



PREFARENZEN 2024

Ein Blick hinter die Fassaden moderner Architektur

PREFARENZEN



PREFARENZEN 2024

*Besuchen Sie
unser PREFARENZEN
Online-Magazin.*

**preferenzen
.com**

PREFARENZEN 2024

Herausgeber: © PREFA, preferenzen.com | Marketing: Mag. (FH) Jürgen Jungmair, MSc.
Design & Konzeption: MAIOO, www.maioo.at | Fotografie: Croce & WIR, www.croce.at | Texte: Claudia Gerhäuser
Druck: Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Soweit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Männer und Frauen in gleicher Weise.

Und was kommt als Nächstes?



Dieses PREFARENZEN Buch, das Sie gerade in Ihren Händen halten, ist bereits das zehnte seiner Art. In der vergangenen Dekade der PREFARENZEN Publikationen hat sich außerordentlich viel verändert.

„Leben heißt Veränderung“, besagt ein plumpes Sprichwort. Aber es stimmt. Sobald man sich mit einer Situation angefreundet hat, lauert schon die nächste Herausforderung. Veränderung bedeutet oftmals auch, seine gewohnte Komfortzone zu verlassen und sich auf Neues einzulassen. Keinesfalls sollte man sich der eigenen Transformation widersetzen.

So auch mit dem Phänomen der künstlichen Intelligenz, das gerade die ganze Welt beschäftigt. Und jeder geht auch anders mit dieser Herausforderung um: Für die einen ist sie ein Segen, für die anderen eine Bedrohung. Wie gehen Sie persönlich mit dem Universum an computergeneriertem Wissen um? Nützen Sie sie schon oder verfluchen Sie sie noch?

Es ist unbescheiden zu sagen, dass wir von PREFA schon immer Pionierarbeit in unserer Branche geleistet haben. Unsere Innovation, also die Idee, aus einer Dachplatte ein integriertes, elegantes Solar-Kraftwerk zu machen, ist das beste Beispiel dafür. Was kommt als Nächstes, ist die Frage. Und wie kann uns die künstliche Intelligenz dabei behilflich sein? Wir nehmen diese Herausforderung an und stellen uns diesen Fragen, um weiterhin die besten Systemlösungen und Dienstleistungen anbieten zu können.

An dieser Stelle möchte ich noch ein Wort über das Pendant zur Veränderung verlieren: die Beständigkeit. Denn auch sie spielt in unserer Welt eine große Rolle: Qualität, auf die man sich verlassen kann. Und ein starker (Ansprech-)Partner, auf den man zählen kann. Das war immer so, das wird auch immer so sein. Und vielleicht sind es genau diese zwei Faktoren, die den Erfolg ausmachen: Veränderung und Beständigkeit.

Sie ahnen wahrscheinlich schon, was nun kommt: Die folgenden Sätze sind das Resultat künstlicher Intelligenz. Jedoch bringen sie es meiner Meinung nach recht gut auf den Punkt:

Dieses zehnjährige Jubiläum erinnert uns daran, wie weit wir gekommen sind, und motiviert uns, noch weiter zu gehen. Wir laden Sie ein, gemeinsam mit uns diese spannende Reise in die Zukunft der Architektur anzutreten.

Mit großer Vorfreude und Begeisterung für das, was noch kommen mag.

Ihr Leopold Pasquali, CEO



Walters Restaurant

Land: Österreich

Objekt, Ort: Restaurant, Wiener Neudorf

Kategorie: Neubau

Architektur: dreiplus Architekten ZT GmbH

Verarbeiter: Heidenbauer

Fassadentyp: Individualprofil und Profilwelle

Fassadenfarbe: Reinweiß

● **Objektbezogene Sonderlösung**



Thomas Heil

»Restaurant mit Wald«

Bereits 2016 entstanden erste Konzepte für ein firmeneigenes Restaurant des österreichischen Privatkonzerns WALTER GROUP in Wiener Neudorf. Auftraggeber, Betreiber und ***dreiplus Architekten*** erarbeiteten in enger Abstimmung einen Ort, der eines der größten Industriegebiete Mitteleuropas kulinarisch versorgt und atmosphärisch bereichert. Eine hohe Aufenthaltsqualität und nachhaltige Effizienz waren dabei Leitgedanken.



Man kennt den Schriftzug der WALTER GROUP mit der Weltkugel in der Mitte unter anderem von blauen LKW-Planen oder mobilen Raumlösungen. Zu den Kerngeschäften des Konzerns zählen die europaweite Abwicklung von LKW-Transporten auf der Straße und im Kombinierten Verkehr, der europaweite Handel und die Vermietung von mobilen Raumlösungen. Hinzu kommen die Investition und Vermietung von Gewerbe- und Wohnimmobilien, Lagerdienstleistungen und Trailer- und Zugmaschinen-Leasing. Man legt in all diesen Geschäftsbereichen großen Wert auf nachhaltige und umweltfreundliche Lösungen. Dazu gehört unter anderem ein umfassendes Energiemanagement an den Firmenstandorten des Privatkonzerns, welches die Erzeugung erneuerbarer Energie durch Photovoltaik-Anlagen sowie die Nutzung von Geothermie in Kombination mit Wärmepumpen einschließt. Bis 2022 wurden etliche Um- und Ausbaumaßnahmen am Standort in Wiener Neudorf durchgeführt. Einer der auffälligsten Teile dieses neuen Hubs ist das elegante Restaurantgebäude Walters, das nicht nur mit einem durchdachten Grundriss, sondern auch mit seiner weißen PREFA Aluminiumfassade aufzeigt.

Aus der Umgebung heraus

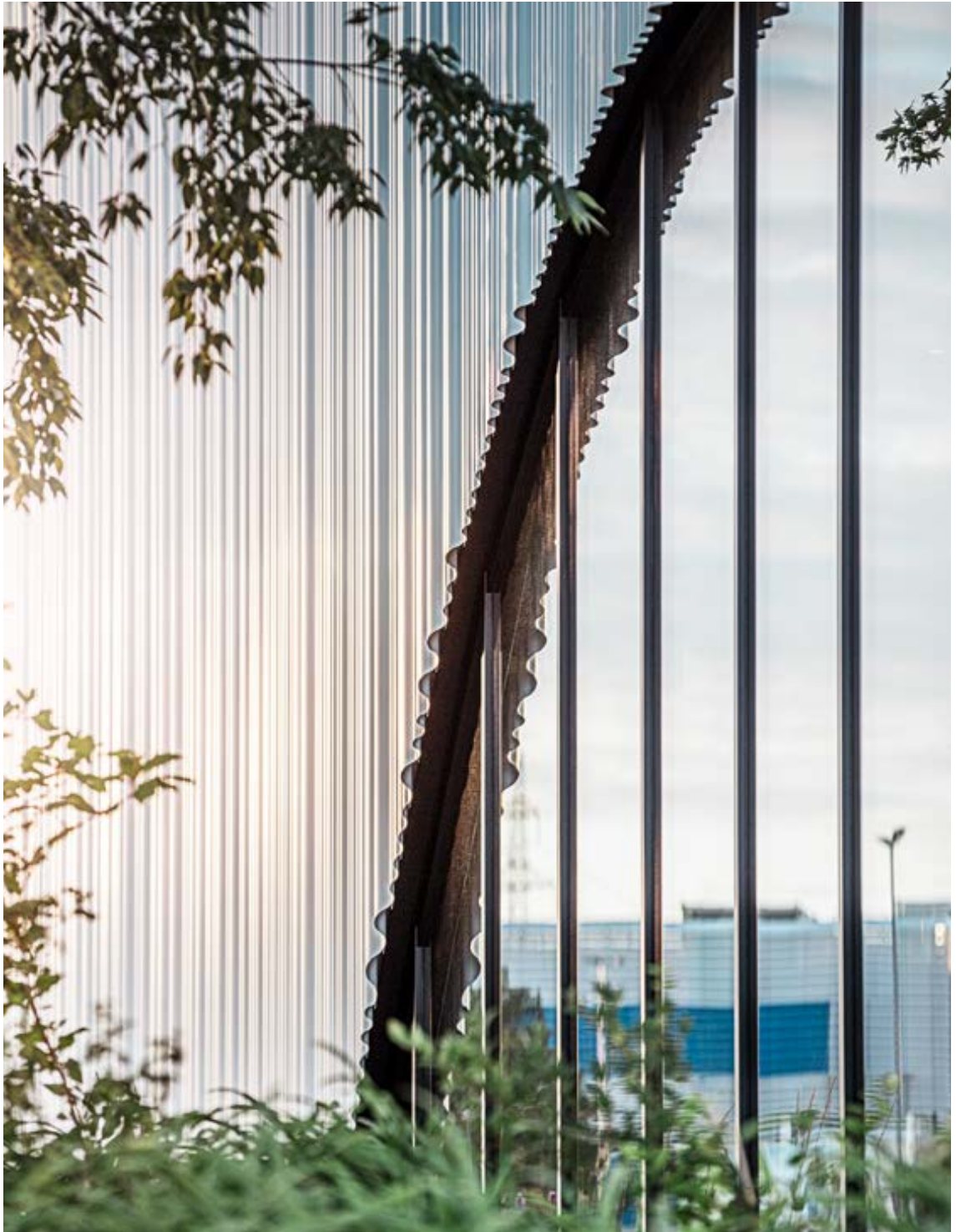
dreiplus Architekten hatten die Aufgabe, formale und ideelle Aspekte in den Entwurf einzubinden. Besondere Qualitäten der Umgebung – eine bestehende Parklandschaft und eine Wasserfläche – griffen sie auf und interpretierten diese für die Formgebung neu. Sie konzipierten zum Beispiel die umlaufende PREFA Profilfassade so, dass sie an Wellen erinnert, was zu einem fließenden und dynamischen Gesamterscheinungsbild beiträgt. Thomas Heil, Mitbegründer von **dreiplus Architekten**, ergänzt, dass auch die Gebäudeform aus der Umgebung heraus entwickelt wurde. Sie resultiert aus den Grenzlinien des Baugrundstücks, welches von Straßen umgeben ist. Im Grundriss zeigt sich deshalb ein Vieleck mit abgerundeten Ecken.

”

Es ist pure Gestaltungslust, die hier formalen Ausdruck findet.

“







Der Blick in eine andere Welt

Räumlich orientiert sich das Gebäude nach innen. Die Architekten platzierten ein 360 Quadratmeter großes, rechteckiges Atrium in der Mitte des Baukörpers und realisierten dort gemeinsam mit den Wald-Spezialisten von Green4Cities einen österreichischen Mischwald. „Uns hat die Symbiose aus Natur und architektonischem Raum interessiert“, erklärt Thomas Heil. Der Wald erzählt von einer anderen Welt. Hin zu dieser einladenden und kühlenden Lichtung, die einen vergessen lässt, dass der Zubringer der Wiener Süd-Autobahn keine Minute entfernt ist, orientiert sich der gesamte Innenraum. Dadurch verbessert sich das Raumklima und die Bäume versorgen den Gastraum des Restaurants mit Waldluft und -duft. Durchatmen und zur Ruhe kommen ist hier angesagt! Für die Mitarbeiter entstand so Abwechslung zum Büroalltag und ein Ort zur Kommunikation und Erholung. Großflächige Glasfronten erlauben je nach Wetterlage das vollständige Öffnen des Innenhofs. Damit wurde das „Waldatrium“ zu einer der konzeptionellen und räumlichen Raffinesse. Es trägt entscheidend zu der hohen Aufenthaltsqualität bei, die den Restaurantgästen zu Gute kommt.



Raumorientierung und Betriebssystem

Der Gastraum ist ein großer fließender Raum, der durch ineinander übergehende Bereiche differenziert ist, die unterschiedlichen Restaurantkonzepten Raum geben: eine offene Essensausgabe, eine Cafeteria und unter anderem ein Fine Dining Bereich. Darüber hinaus setzte der Restaurantbetreiber ein neues System um, mit dem man das Essen bei Counterstationen oder online am Tisch bestellt, woraufhin es von „Foodrunnern“ den Gästen serviert wird. Etwas abseits, nach außen orientiert, liegen die Service- und Nebenräume des Restaurants. Sie sind zweigeschossig und kompakt gehalten.

Umfeld und Fassade

Das introvertierte Konzept des Grundrisses sollte zusätzlich durch eine verhältnismäßig geschlossen wirkende Hülle verstärkt werden ohne an Attraktivität zu verlieren. Deshalb suchte man nach einer auffälligen, aber eleganten Fassade, die nach außen hin homogen erscheint. In Zusammenarbeit zwischen der PREFA Produkttechnik und Objektberatung und dem Architekten entstanden drei stranggepresste Individualprofile, die sich durch die unterschiedlichen Höhen ihres Wellenquerschnitts unterscheiden. Deren Wechsel von Wellental und Wellenberg zeichnet einen immer spannend wirkenden optischen Effekt. Man montierte die Profilelemente so nebeneinander, dass mit drei verschiedenen Profilschnitten eine Optik erreicht wurde, die kein eindeutiges System erkennen lässt – es sollte vermieden werden, dass einzelne Module erkennbar bleiben. 160 Laufmeter aus bis zu 7,30 Meter langen Elementen wurden insgesamt montiert und ähneln in Summe einem das Gebäude umlaufenden Barcode.

Bogenlust und Licht

Markant sind zudem die aus der linear geprägten Fassade herausgeschnittenen weißen Rundbögen. Sie bringen Tageslicht in den Innenraum und unterscheiden das Gebäude noch einmal deutlich von den Bürobauten der Umgebung. Es ist pure Gestaltungslust, die hier formalen Ausdruck findet. Thomas Heil hebt noch hervor, wie technisch interessant die automatisierten Öffnungsflügel in der gekrümmten Profilfassade sind. Wo keine öffnenbaren Elemente machbar waren, griff man auf eine gefräste Perforierung der Aluminiumprofile zurück und brachte dadurch weiteres Licht in das Gebäude. Im Restaurant selbst wurden zur Akzentuierung weiße PREFA Profilstreifen angebracht. Sie holen die Eleganz der weißen Fassade auch in den Innenraum.

Verantwortlich für Umfeld und Umgebung

Das Gespräch mit Thomas Heil führen wir im vierten Stock eines Grazer Altstadthauses. Die Architekten favorisieren auch für sich selbst stilistisch klare und ruhige Räume. Spuren einer intensiven Konzeptarbeit und theoretischer Auseinandersetzung sammeln sich hier auf den Tischen. Seit 2000 arbeiten Thomas Heil und Stephan Hoinkes zusammen und führen mittlerweile ein Team von ca. 10 Mitarbeitern. Ihr Portfolio ist divers und reicht von Berghütten über Volksschulen, Wohnbau bis zu Büro- und Gewerbebauten. Auffällig ist stets die große Identifikation der Architekten mit ihren Projekten und deren reduzierte Sprache. Zeitlosigkeit sei eines ihrer Ziele, so Heil. Was in der Architekturpraxis in Zukunft mehr zählen wird als bisher ist die Frage nach dem öffentlichen Raum und dessen Angebot an seine Nutzer. Wie Interaktion stattfindet und wie es möglich ist, über die Fassaden hinauszudenken, stehen als Themen deshalb ganz oben auf der Liste der Dinge, die auch *dreiplus Architekten* beschäftigt wird.







Wir denken Projekte zu Ende und weiter

Die WALTER GROUP holte den Metallbau-profi **Heidenbauer GmbH** für das Restaurantprojekt Walters früh mit an Bord. Mit der Ausführung der einzigartigen Wellen-Fassade und vieler anspruchsvoller Details gelang dem Projektleiter Hugo Terschan mit seinem Team ein Meisterstück und eine gern gezeigte Referenz.

„Wir traten bei diesem Projekt als Generalunternehmer für Metallbau, Dach- und Wandaufbau auf“, erzählt Hugo Terschan stolz. Der Metallbauer koordiniert mit viel Engagement und langjähriger Erfahrung alle Gewerke innerhalb der Heidenbauer Gruppe, ist für sein zielgerichtetes Handeln und überzeugendes Auftreten bekannt und war auch dank seiner internationalen Erfahrung der ideale Mann, um das Projekt mit der ausgeklügelten Profilfassade in Wiener Neudorf zu leiten. Ihre Besonderheit bringt er auf den Punkt: „Es ist zwar grundsätzlich ein System, aber für den Betrachter als solches nicht erkennbar.“

Die drei stranggepressten Individualprofile mit unterschiedlicher Wellenführung wurden vom Architekten mit Unterstützung der PREFA Objektberater so entworfen, dass sie in beliebiger Reihenfolge nahtlos verlegt werden können. Eine variable Unterkonstruktion, die vom Team Heidenbauer speziell für diese Anwendung entwickelt wurde, ermöglichte eine absolut lotrechte Verlegung der bis zu 7,5 m langen Profile, die aufgrund der Materialstärke von 2 mm keine Toleranzen zulassen. Die Rundungen, die der Grundriss des Gebäudes vorgab, verlangten, dass man die horizontalen Montageprofile durch Einrollen individuell anpassen musste. Um die gewünschte Unregelmäßigkeit der wie eine



Hugo Terschan

Art Vorhang wirkenden, 160 m langen Fassade zu erzielen, wurde von den Monteuren nicht nur handwerkliches Können, sondern auch ästhetisches Gefühl verlangt. Für jene Profile an den Stellen, wo die runden Alu-Glasfassaden den Einblick in das Restaurant gewähren, kam besonderes Know-how zum Tragen. „Durch die Tiefe der Profile mussten wir bestimmen, wie die zweifache Krümmung am Profilabschluss im Bogen produziert wird. Dafür haben wir jedes Profil einzeln bearbeitet und räumlich teilweise im Bearbeitungszentrum zugeschnitten“, erklärt Terschan. Nach oben hin scheinen die Profilwellen mit ihren weich gewellten Abschlusskanten endlos in den Himmel zu streben, da man mit der überstehenden Fassade auf eine sichtbare Attika verzichten konnte.

Die Firma Heidenbauer GmbH – 1946 in Bruck an der Mur als Schlosserei gegründet – vereint vier Firmen verschiedener Ausrichtung unter sich: Heidenbauer Dach Wand GmbH entwickelt unterschiedliche Wand- und Dachaufbauten, durch die Heidenbauer Aluminium GmbH werden Alu-Glas-System- und Sonderkonstruktionen gefertigt und mit Heidenbauer Edelstahl GmbH spezialisierte man sich auf Edelstahlbecken für Schwimmbäder. Die Heidenbauer Stahl und Tragwerk GmbH bietet darüber hinaus Tragwerksplanung, -fertigung und Montage komplexer Metallbaukonstruktionen.





Mehrfamilienhaus Matino

Land: Österreich

Objekt, Ort: Mehrfamilienhaus, Übersaxen

Kategorie: Umbau

Architektur: Baumeister Jürgen Haller GmbH

Verarbeiter: Tectum GmbH

Dachtyp: Prefalz

Dachfarbe: P.10 Nussbraun



Jürgen Haller

»Hauptsache unkompliziert«

Mit umfassender Aufmerksamkeit und geradem Pragmatismus begegnet **Jürgen Haller** architektonischen Aufgaben in jedem Falle. Bei dem Umbau eines Hauses in Übersaxen am Walserkamm in Vorarlberg brauchte es darüber hinaus organisatorisches Geschick, sollten doch drei Generationen unter einem Dach, ein Büro und ein Pool dazu Platz finden.



Mitten in dem bäuerlichen Idyll der kleinen Gemeinde bersachsen oberhalb des Alpenrheintals wollten Mutter, Tochter und Schwiegersohn das bestehende Familienhaus so umbauen lassen, dass drei Generationen Platz fänden. Da die Bauherrenschaft selbst im Baugewerbe tätig ist, kannte man den Baumeister Jürgen Haller und beauftragte ihn, das Mögliche vom bestehenden Haus zu sichern und doch etwas völlig Neues zu erbauen. In Vorarlberg steht Haller für eine Architektur, die definitiv unkompliziert ist, aber ziemlich zeitgenössisches Lebensgefühl vermittelt. Genau danach suchte die Familie.



Zurück auf den Boden

Mit dem Umbau gelang Jürgen Haller ein Beispiel vorausschauender Veränderung. Hört sich einfach an, ist in der Architektur von Einfamilienhäusern aber bisher selten. „Langsam“, sagt er, „funktioniert das mit dem langfristigen Denken bei den meisten Bauherren.“ Dass man im Laufe seines Lebens unterschiedliche Wohnbedürfnisse entwickelt, sei nicht allen, die ein Haus in Auftrag geben, bewusst, so Haller. Er sieht im Umbau für kommende Generationen eine Kernaufgabe der Architektur. „Man müsste zurück auf den Boden mit dem Bauen“, sagt er, „und wir sollten nur das bauen, was wir zum Leben brauchen.“

Erstaunlich monochrom

Der Hang, der direkt hinter dem Haus aufsteigt, ist steil. Von hier aus hat man einen guten Blick über Übersaxen, die Nachbarhäuser und das nussbraune Haus mit seiner Holzfassade. Seit 2022 wohnt man nach zweijährigem Umbau wieder dort. Geändert haben sich Haus und Atmosphäre vor Ort auf erstaunliche Art und Weise. Kaum etwas weist noch auf den Vorgängerbau, der mit Kunststofffenstern und Putzfasaden nicht gerade schick erschien. Die neue Fassade aus Weißtannenlamellen gibt dem Gebäude jetzt einen nachhaltigen Charakter. Monochrom und mit harten Kanten gestaltet, setzt sich der neue Baukörper klar von dem grasgrünen Hintergrund ab, verortet sich aber mit seiner vertikal gegliederten Lamellenfassade in der ländlichen Umgebung.

Aus zwei wird drei

Jürgen Haller transformierte das Gebäude vollständig. Er ließ den Keller und das Erdgeschoss des Bestandsbaus stehen, baute ein Vollgeschoss dazu und ergänzte um weitere Wohnfläche. Heute findet sich eine großzügige Wohnung im Erdgeschoss, eine weitere in der ersten Etage und unter dem Dach ein Büro und Rückzugsort mit Loggia, Pool und Dachterrasse. Baumeister und Bauherren dachten gemeinsam zeitlich weit voraus. So lässt sich das Haus mit seinen 310 m² Nutzfläche in mindestens drei Einheiten unterteilen, die in Zukunft separat und damit nachhaltig verwendet werden könnten.

”

Wir sollten nur das bauen, was wir zum Leben brauchen.

“

Fokus Weitblick

Der neue Baukörper beherrscht das Spiel mit den Aus- und Einblicken. Jedes Fenster fokussiert ein anderes Detail aus der Umgebung. Gerahmt werden diese Blicke von der dunkel gestrichenen Holzlamellenfassade. Da ist insbesondere die Aussicht der Loggia im Dachgeschoss, die über das weite Tal Richtung Feldkirch reicht.

Baukörper mit Dynamik

Der Baukörper ist asymmetrisch und wirkt deshalb dynamisch. Seine mit Prefalz gedeckten Dachflächen sind unterschiedlich lang. Ohne Dachüberstände ist er dennoch markant und in sich ruhend. Jürgen Haller wählte gleichmäßige Scharenbreiten und durchgehende Scharenlängen, um die Ruhe nicht aus dem Haus zu nehmen. Durch innenliegende Dachrinnen und die gut proportionierten Aluminium-Einfassungen des Pools und der Dachterrasse unterstützt er diesen Effekt.





System Haller

Begonnen hatten seine Überlegungen zu Nach- und Weiternutzung von Bestand mit dem Erbhaus seiner Frau, aus dem sie gemeinsam erfolgreich ein Urlaubsidyll im Baudenkmal machten – er als Architekt und sie als Gastgeberin. Heute setzt Hallers Büro auf wiederkehrende Auftraggeber mit verschiedenen Anliegen. Tourismusbauten entwirft und realisiert Haller genauso wie Industriehallen oder Vorsäßhütten. „Netzwerk entscheidet hier im Bregenzerwald“, so Haller. Neben einem solchen sind die offene Art, Projektentwicklungskompetenz und gutes Baumanagement das größte Kapital des agilen Baumeisters. Vor seiner Selbstständigkeit war er 10 Jahre lang als Projektleiter für ein großes Holzbauunternehmen europaweit für Realisierungen verantwortlich und managte die Umsetzung von Projekten namhafter Architekten.

Innovation oder Stillstand

Architektur hat in Vorarlberg generell einen hohen Wert und im Bregenzerwald kommt der Ruf des hervorragenden Handwerks mit hinzu. Eine Mischung aus traditionellen Bauweisen und deren Neuinterpretation hat sich in den vergangenen 30 Jahren entwickelt und Architekten aus der Region international bekannt gemacht. Ähnlich einem Markenzeichen folgt die Vorarlberger Architektur einer klaren Linie und setzt auf Nachhaltigkeit. Die Architekturszene im Bregenzerwald gilt seit Jahren als besonders fortschrittlich. Ob die Architektur noch immer so innovativ sei, fragen wir. Die grundsätzliche Qualität des Handwerks, so Haller, sei mittlerweile enorm und die Konkurrenz recht groß. Das Niveau entwickelt sich, ist sich Haller sicher, dementsprechend weiter nach oben. Die Nachfrage nach anspruchsvoller Architektur habe sich sichtbar überall in der Region etabliert.



Optisch lässig, technisch anspruchsvoll

Die Firma **Tectum** hat ihren Sitz in Hohe-nems nahe Bregenz im Vorarlberger Ländle. Seit 2008 bietet man alle Arten von Dacharbeiten und Bauwerksabdichtungen an. Mit dem Haus Matino realisierte man nicht nur ein architektonisch interessantes Projekt, sondern auch eine gern gezeigte Referenz des eigenen handwerklichen Anspruchs.

„Früher hieß das Schwarzdecker, heute reden wir von Bauwerksabdichtung, da wir neben der reinen Dachdeckerei auch alle anderen Abdichtungsarbeiten an und in Gebäuden übernehmen.“ Udo Waibel ist einer der beiden Geschäftsführer bei Tectum und erklärt die Vielfalt der Arbeiten, die sie auch am Haus Matino ausgeführt haben. Als Bestbieter hatte man sich im Ausschreibungsverfahren 2020 durchgesetzt. Im Winter 2022 konnte man die letzten Arbeiten abschließen.

Das Dach des Hauses allein sei schon eine Herausforderung gewesen. Eher flach geneigt, weist es besonders lange Scharen auf, deren Materialausdehnung entsprechend in den Anschlüssen berücksichtigt werden musste. Die Entwässerung erfolgt über innenliegende Rinnen, um Dachüberstände zu vermeiden. Auch das ist kein einfacher Standard. Ferner gab es noch ein Bitumendach mit extensiver Dachbegrünung und die Herausforderung, Aluminiuelemente in die Holzfasade und Fenster zu integrieren.

Und dann war da noch der Pool, der unter die Dachschräge auf die Dachterrasse gesetzt wurde, von Tectum verkleidet und zusätzlich abgedichtet werden musste. „Das hatten wir bisher noch nicht, dass wir den Übergang von einem Pool in die Dachschräge realisieren sollten“, hebt Waibel diese Besonderheit hervor.



Udo Waibel

Tectum verblechte seitlich die Loggia im dritten Obergeschoss, sodass man den Pool als solchen aus der Ferne nicht wahrnimmt.

Die vielseitige Firma – natürlich heißt man wie man heißt, weil *tectum* das lateinische Wort für Dach ist – erarbeitet meist von Beginn an mit Architekten und Herstellern Lösungen für Bauprojekte individuell. Dass man im Sinne guter Architektur handle, mache stolz und motiviere ihn genauso wie seine Mitarbeiter, so Waibel. Viele der Aufträge erhält man auf direktem Wege durch Architekten oder Bauherren. Aus eigener Erfahrung arbeite man viel mit PREFA Produkten. Es sei das gängigste Material, biete Lösungen für die meisten Aufgabenstellungen rund um ein Dach und die Farbpalette, die PREFA bietet, haben andere Firmen nicht. „Man wird bei allen Einsatzbereichen gut unterstützt.“

Der gelernte Bautechniker und studierte Bauingenieur Waibel ist seit 17 Jahren bei Tectum und betreut vornehmlich private wie öffentliche Wohnbauten. Die Firma sitzt mit Werkstatt und Planungsbüro auf einem revitalisierten Industriegelände. Von hier aus bedient man mit 45 Mitarbeitern die gesamte Vorarlberger Region. Zudem engagiert man sich für das eigene Umfeld. Von einem ehemaligen Projekt zum Beispiel blieb ein mobiler Ersatzbau übrig, den Tectum schnell entschlossen auf das eigene Firmengelände holte und zum offenen Kindergarten umgestaltete. Seitdem gehen Nachwuchsförderung und soziales Engagement einher mit handwerklichem Arbeitsalltag.





Mehrfamilienhaus Seestraße

Land: Österreich

Objekt, Ort: Mehrfamilienhaus, Hard am Bodensee

Kategorie: Neubau

Architektur: Christof Künz

Verarbeiter: Küng Dachdeckerei-Spenglerei GmbH

Dachtyp: Dachschindel DS.19, Prefalz

Dachfarbe: P.10 Schwarz



Christof Künz

»Reduziert, aber anders«

Ein Mehrfamilienhaus in der Seestraße in Hard am Bodensee sollte auf einem schmal geschnittenen Grundstück im Ortszentrum entstehen. Der Vorarlberger Architekt **Christof Künz** reagierte auf die anspruchsvolle Ausgangssituation mit einer kontrastreichen und reduzierten Architektursprache. So gelang ein genaues Passstück, das dem Ort zugutekommt und für den Architekten selbst zu einem Lieblingsprojekt wurde.

”
*Durch die Reduktion auf
Wesentliches erhalten die Details
eine wichtige Rolle.*
“

„**M**onolithisch, reduziert, aber merkbar anders“ sollte das Mehrfamilienhaus werden, „sich in die Umgebung einfügen und gleichzeitig von dieser abheben“, so sein Architekt Christof Künz. Bis diese gestalterischen Ideen umgesetzt waren, gab es einiges zu verhandeln und zu entwickeln. Der Architekt agierte gemeinsam mit der künz immobilien GmbH, die sein Bruder Dominik als Projektentwickler führt. In einer relativ kurzen Bauzeit von Dezember 2020 bis Oktober 2021 gelang es, ein kompaktes Gebäude mit drei Mietwohnungen – nachhaltig durch Erdsonde beheizt und pragmatisch funktional gestaltet – zu realisieren. Kurz nach Fertigstellung waren die Wohnungen vermietet. Hard liegt keine 15 Minuten von Bregenz entfernt und ist ein beliebter Wohnort direkt am Bodensee.

Verhandlungsgeschick gefragt

Das Haus liegt auf halber Strecke zwischen Ortsmitte und Seeufer in Nachbarschaft eines der besten Hotels im Ort. Es war schon vor der Planung absehbar, dass aufgrund dieser prominenten Stelle mit Behörden viele Verhandlungen über das Was und Wie des Gebäudes anstehen würden. Man habe dennoch mit Freude und großer Offenheit gegenüber allen Beteiligten das Projekt realisiert.

Fordernde Ausgangslage

Bauliche Nachverdichtung und hochwertigen Wohnraum zu schaffen sind den Brüdern in ihren Projekten wichtig. Lange galt das Grundstück in Hard wirtschaftlich betrachtet als kaum bebaubar. Christof Künz ging damals fast täglich an der Straßenbiegung vorbei und empfand die städtebauliche Situation als spannende Herausforderung. Irgendwann ergab sich die Möglichkeit zum Kauf des Grundstücks.

Es waren zahlreiche Vorgaben zu Straßenflucht, Firstrichtung und Grenzabständen einzuhalten. Künz überzeugte die Bauherrenschaft mit einer Machbarkeitsstudie, in der er 260 m² Nutzfläche auf 280 m² Grund in einem kompakten und an das Nachbarhaus angelehnten Baukörper unterbrachte. Man verhandelte den Nachbarn, fand bezüglich Abstandsnichten und vorgeschriebenen KFZ-Stellplätzen eine für alle passende Lösung und realisierte das Projekt in geschlossener Bauweise.





Weiterbauen durch Kontrast

Gespür für den allgemeinen Ortscharakter bewies der Architekt in der Materialwahl. Das Haus ist ein Weiterbauen innerhalb der vierteiligen Struktur, die der wachsenden Gemeinde am Seeufer zu eigen ist. Den ortstypischen Materialwechsel von Holz und Putz übernahm Künz. Straßenseitig wirkt das Haus wie eine Einheit, da andere Gebäude im Ort ebenfalls Materialwechsel innerhalb der Hauptfassade aufweisen. Der Kontrast differenziert dennoch die Eigentumsverhältnisse: Die Putzfassade hebt sich deutlich von der Holzfassade des Nachbarn ab, führt diese aber durch einen vertikalen Besenstrich in abstrahierter Form fort. Da beide Gebäude reduziert in ihrer Architektursprache gehalten sind und jeglicher Schnickschnack weggelassen wurde, fällt dennoch kaum auf, dass sie funktional nicht zusammengehören.

Kontraste brauchen Genauigkeit

Künz erklärt, wie wichtig es ihm ist, dass das Mehrfamilienhaus mit so starken Kontrasten gestaltet ist. „Kontraste finden sich in den meisten meiner Arbeiten.“ Durch die Reduktion auf Wesentliches erhalten die Details eine sehr wichtige gestalterische Rolle und kommen besser zur Geltung. Die Dächer, Regenfallrohre, Balkone wie Fenster und Türen sind am Haus an der

Seestraße ausschließlich in Schwarz ausgeführt, während die weiße Putzfassade im vertikalen Besenstrich das Bauvolumen einfasst. Konzeptionell eine klare Sache. Die Umsetzung war letztlich anspruchsvoll, da Abweichungen und kleine Ungenauigkeiten der Besenstriche, welche sich zum Beispiel durch das Absetzen des Besens im Bereich der Gerüstböden ergeben können, sofort sichtbar werden und den architektonischen Ausdruck stören würden.

Mit Besenstrich und PREFA Schindel

Für die Dacheindeckung suchte der Architekt nach einer kleinteiligen Lösung, die den anderen Dächern im Ort entsprach und dennoch der Dachfläche einen Akzent verlieh. Er ließ deshalb mit der PREFA Schindel das steile Dach des Haupthauses eindecken. Die gartenseitig vorgestellten Balkone – auch wieder als Kontrast und als separates Haus verstanden – bekamen ein dunkles Prefalz Dach. Leicht unterhalb des Giebelabschlusses angesetzt, warteten hier technische Herausforderungen auf Architekt und Spengler: Das zugestellte Prefalz Dach brauchte einen passenden Anschluss an die weiße Putzfassade.





Klare Vorstellungen

Die Härte des farblichen Kontrasts spiegelt sich in der Genauigkeit wider, mit der Künz über Gestaltung und Ausführung des Projekts wachte. „Neue Details erfordern immer Diskussionen“, erwähnt er. Lachend gibt er zu, dass eine gewisse Pingeligkeit ihm zu eigen ist. Diese Eigenschaft scheint ihm oftmals zum Vorteil zu geraten. Dem Haus in der Seestraße sieht man an, dass es aus klaren Vorstellungen entstanden ist, die mit Konsequenz realisiert wurden. So sind die Ortsgänge besonders niedrig ausgeführt und die Dachfenster ducken sich so weit wie möglich in die Dachfläche, in welche auch die Rinnen nahezu unsichtbar integriert wurden. Jede Tür und jedes Fenster ist mit einer millimeterstarken Stahlmanschette umrahmt, die nicht nur den Sonnenschutz aufnehmen musste, sondern auch an manchen Stellen – ähnlich einem guten Grafiklayout – in gerader Linie übereinander liegen sollte.

Nach dem Bleistift kommt der Styrocutter

Letztlich geht es ihm aber nicht nur um die Verwirklichung von eigenen Vorstellungen. Künz würde es einfach nicht aushalten, wenn die Bewohner der Seestraße nach Hause kämen und das Gefühl hätten, „da stimmt etwas nicht“. Architektur und Details brauchen Entwicklungszeit und Entwicklungsarbeit. So passt es gut, dass der Architekt nach ersten Zeichnungen per Hand

meist direkt zum Styrocutter und Modellbau greift, um im Anschluss seine Ideen am PC auszuarbeiten. Nach HTL und Tischlerausbildung in Imst, Studium und langjähriger Arbeitserfahrung in Innsbruck gründete Christof Künz das eigene Architekturbüro 2019 in seinem Heimatort Hard. Seitdem entwirft er eigene Projekte mit dem Fokus auf Funktionalität, Bauvolumen und Materialien. Begleitet stets von dem Gedanken: „Es muss wirklich in den Kontext passen.“



Zwei Dächer für die Seestraße

Mit zwei verschiedenen Dacheindeckungen ein und derselben Farbe stärken Mathias Küng und Team die Unaufgeregtheit des Mehrfamilienhauses in der Seestraße in Hard am Bodensee.

Das Projekt hält sich technisch zurück. So zumindest der erste Eindruck. Was einfach und reduziert aussieht, ist in seiner Umsetzung anspruchsvoll gewesen. Das gilt für die Architektur wie für die Spengler- und Dachdeckerarbeiten.

Komplexere Aufgaben seien ihm das Liebste, erklärt Mathias Küng, Chef der **Spengler- und Dachdeckerei Küng** in Ludesch im österreichischen Vorarlberg. Das Mehrfamilienhaus in der Seestraße habe fachlich gefordert. „Der Architekt hatte sehr klare Vorstellungen davon, wie die Details an Dachrinne, Dachabschluss und den Dachfenstern aussehen sollten.“ Mit Standardlösungen sei nicht alles machbar gewesen. So fasste das sechsköpfige Team um Mathias Küng zum Beispiel Dachfenster ein, die tiefer als üblich in die Dachhaut gesetzt waren, damit sie optisch nicht so stark die homogene Fläche des schwarzen Dachs stören. Und für die innenliegende Dachrinne entwickelte er gemeinsam mit dem Architekten Christof Künz einen verdeckten Auslass in der Fassade, damit kein innenliegendes Regenfallrohr notwendig ist.



Mathias Küng

„Es ist praktisch alles in enger Zusammenarbeit mit dem Architekten und dem Bauleiter entstanden“, so Küng. Das liegt wohl auch daran, dass das Projekt ein Familienprojekt gewesen ist. Küng ist Cousin der Brüder Künz und sie profitierten von der konstruktiven Kommunikation untereinander. „Man wusste einfach voneinander, dass am Ende ein hervorragendes Ergebnis herauskommt“, so Küng. Auch gestalterisch lag man auf einer Linie. Dass für das Haupthaus schwarze Dachschindeln DS.19 und für das Dach über den Balkonen gleichfarbiges Prefalz verwendet werden, erschien ihnen gemeinsam logisch.

In der Region ist die Firma Küng gut aufgestellt – Auftragslage rosig. Das Aluminiumdach sei nachgefragt, und zwischen kleineren Reparaturarbeiten und größeren Aufträgen wie Metalldächer und -fassaden brauche es viel Organisationsvermögen, damit die Qualität am Ende stimmt. Küng ist das mit der Qualität essenziell. So steht er als ausgezeichnete Ausbildungsbetrieb auch dafür, Wissen und Anspruch an jüngere Generationen weiterzugeben. Sein mit 19 Jahren jüngster Mitarbeiter ist in diesem Jahr auch gleich mal bester Jung-Spengler Österreichs geworden.



Bildungszentrum Gerlos

Land: Österreich

Objekt, Ort: Bildungszentrum, Gerlos

Kategorie: Neubau

Architektur: UNISONO ARCHITEKTEN

Verarbeiter: Mössler Dach GmbH

Dachtyp: Dachraute 44 × 44

Dachfarbe: Bronze

Fassadentyp: Wandraute 44 × 44

Fassadenfarbe: Bronze



Claudia Gast und Mario Dallaserra

»Aus Distanz wird Augenhöhe«

Mitten in alpiner Landschaft setzten **UNISONO ARCHITEKTEN** ein Bildungszentrum um, das nicht nur einem modernen und offenen Lehrkonzept folgt, sondern auch baulich mit Großzügigkeit und räumlicher Vielfalt punktet. PREFA steuert die Rauten für den Teil des Gebäudes bei, der wie robuste Findlinge im bewaldeten Hang liegt. Was das letztlich mit Musik zu tun hat, wird gerne erläutert.



Unisono heißt es in der Musik, wenn die Dinge im Einklang sind, wenn verschiedene Stimmen oder Instrumente, ja Musiker, die gleichen Töne in unterschiedlichen Stimmlagen spielen. Das Architektur-Quartett **UNISONO ARCHITEKTEN** aus Innsbruck hat sich bewusst diesen Namen gegeben, um ein klares Ziel zu vermitteln: Sie wollen Bauprojekte realisieren, in denen viele verschiedene Parteien konstruktiv an ein und demselben arbeiten, dennoch aber mit eigener Stimme unterscheidbar bleiben. Diese Idee des Einklangs übertrugen sie auf Team und Architektur. Ihr Motto für die Zusammenarbeit lautet deshalb auch: „Aus Distanz wird Augenhöhe.“ So formuliert es Claudia Gast, eine der vier Gründerinnen des Büros.

Im Verhältnis 1:5

Auch in Gerlos gilt das Motto. Der Tiroler Ski- und Wandertourismusort, zwischen Reichen- und Karspitze im Nebental der Ziller gelegen, der früher mal ein Straßendorf gewesen ist, ist heute einer der Mittelpunkte des österreichischen Wintertourismus. Die Gemeinde umfasst eine Fläche von knapp 120 Quadratkilometern, wovon ein Drittel bewaldet, etwa ebenso viel für Almen genutzt und ein Viertel hochalpines Gebiet ist. Mit 1300 m Seehöhe ist Gerlos einer der höchstgelegenen

Orte im Zillertal und zählt bei 800 mit Hauptwohnsitz gemeldeten Einwohnern mehr als 4000 Gästebetten – ein Verhältnis von 1:5. Hotels, Herbergen und Restaurants säumen deshalb die Hauptstraße. Dicht an dicht stehen diese und prägen das Ortsbild. Wo Rathaus, Feuerwehr und Kindergarten sind – die Orte, die für die Gerloser wichtig sind –, kann da leicht übersehen werden.

Neugewichtung

Zumindest gibt es seit November 2021 mit dem Bildungszentrum Gerlos ein neues architektonisches Zeichen am östlichen Ortseingang, das das Übergewicht an Tourismusbauten korrigiert. Es hebt sich insbesondere durch seine Baukörperform von der landschaftlichen Umgebung ab, ohne die Verbindung zu dieser zu verlieren und steht leicht zurückgesetzt, parallel zur Straße. Eine breite Freitreppe vor dem Eingang lädt ein, das Gebäude in seiner Komplexität zu erkunden: Man betritt eine Plattform, über der ein kubischer Baukörper schwebt. Die Gebäudemasse wurde direkt aus der Topographie des Ortes entwickelt und verteilt geschickt fünf Vollgeschosse, teils überirdisch, teils unterirdisch. Hier zur Schule gehen – famos! Verschiedene Dach-Spielflächen, naturbelassene Holzfassaden, große

Fenster, Bronze schimmernde Einfassungen und ein offen gehaltenes Erdgeschoss geben dem Zentrum eine angemessene Großzügig- und Natürlichkeit. Gleichzeitig versprechen schräg angeschnittene Ebenen und ein als Spange in den Hang gebauter Sockel räumliche Überraschungen und Rückzugsorte – Räume, die zum Lernen und Spielen von der Straße abgewandt und geschützt sind.

In Zahlen

Mit einem großen kubischen Bauvolumen, dessen Holzfassade, der Setzung am Hang und reduziertem Materialkonzept erzeugen **UNISONO** Nachhaltigkeit im baukulturellen Sinne. Sie nehmen mit Gebäudeform und -ausrichtung Bezug auf die umliegenden Wälder und markieren die Bedeutung des Bildungszentrums. Die Architektur gibt dem Zweck Gewicht und zeigt auch, wie stolz die Gemeinde auf das anspruchsvolle Projekt ist. 2018 schrieb man einen EU-weiten Architektenwettbewerb aus, bei dem sich die Innsbrucker durchsetzen konnten. Baubeginn war 2020. Man agierte als Generalplaner und war damit für den Bau und dessen Realisierung im Gesamten verantwortlich. In Zahlen liest sich das Projekt ungefähr so: 17.000 m³

umbauter Raum, 3200 m² Gesamtnutzfläche, 2000 m² Holzfußboden, 9,7 Mio. Euro Baukosten und über 60 beteiligte Projektpartner.

Atmosphäre im Dialog

Wichtiger als Zahlen scheint aber die atmosphärische und räumliche Leistung, die hier – im Einklang – erbracht wurde. Die vorherrschenden Materialien sind Holz, Aluminium, Glas und Sichtbeton. Je nach Jahreszeit, Licht und Perspektive stehen diese im Dialog mit oder im Kontrast zu den tiefgrünen Tannen, den sattgrünen Wiesen und im Winter verschneiten, bewaldeten Hängen der Umgebung. Dieser Farb- und Materialpalette folgen auch die Fassaden. Mit PREFA Dach- und Wandrauten 44 × 44 wurden vier einzelne Gebäudeteile verkleidet, die wie große Findlinge im Gras liegen. Sie bergen – eher introvertiert – Gruppenräume des Kindergartens und der Kinderkrippe und bieten Kindern wie Erwachsenen mit zugeschalteten Patios Schutz und Raum für Inspiration.



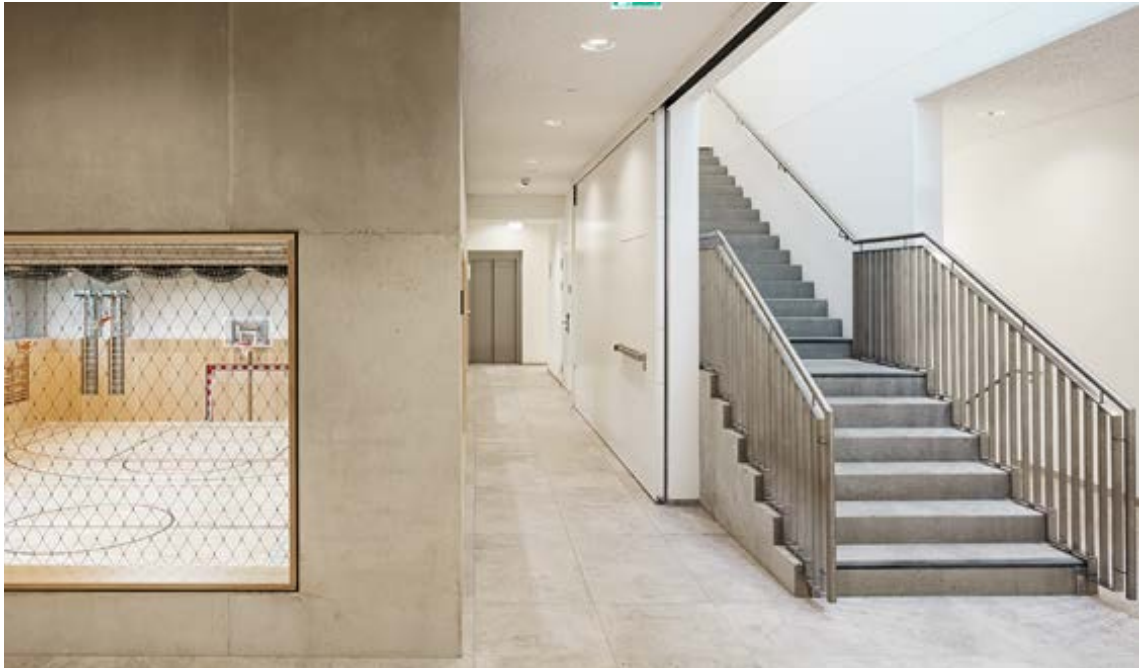


Funktion und Kontinuum

Im Bildungszentrum sind eine Volksschule mit zeitgenössischem pädagogischem Konzept, ein Kindergarten, eine Kinderkrippe, Vereins- und Gemeinderäume und eine für alle zugängliche Sporthalle zusammengefügt. Dabei schichten sich diese Funktionszonen übereinander und ineinander. Ein zweigeschossiges Foyer verbindet die Räume und ermöglicht Blickbeziehungen bis tief ins Gebäude hinein. Für jede Nutzungseinheit gibt es einen passenden Außenbereich, so etwa eine Schulterrasse für die älteren Kinder, die auf dem Dach des Kindergartens liegt. Jede Ebene des Sockels wird geschickt für Zugänge, Aufenthaltszonen und Übergangsschwellen verwendet. Übersetzer sei man, so Gast, „von Landschaft und Umgebung. Nicht eins zu eins, sondern mit einem Gespür, aus dem heraus man Farben und Formen generiert.“

Überdies geben die Architekten unterschiedlichen räumlichen Aspekten stets eine eigene Materialität. Im Foyer ist Terrazzoboden verlegt, der nicht nur langfristig der hohen Abnutzung standhält, sondern auch die Idee eines alles verbindenden Bodens, einer Plattform unterstreicht. Eine Decke aus nahtlosem und akustisch wirksamem Spritzputz sorgt im Erdgeschoss





dafür, dass sich die Innenräume miteinander optisch zu einem Raumkontinuum verbinden. Damit wird die Entwurfsidee einer zweiten Ebene mit eigener Topographie, welche die Schule trägt und im Norden Verbindung zum Hang aufnimmt, auch im Inneren des Gebäudes erlebbar.

Architektur ist Baukultur

UNISONO will mit Architektur auch einen Beitrag zur örtlichen Baukultur leisten. Da die Meinungen dazu, was Baukultur ist, im Allgemeinen auseinandergehen, definieren Claudia Gast und Mario Dallaserra stellvertretend für das Quartett, was sie damit meinen. „Jeder Ort, jede Region hat etwas Eigenes, ist geprägt durch Geschichte, Ressourcen, Dialekte, Materialität und seine Topographie.“ So sei Baukultur nicht immer gleich, sondern bestimmt durch den Umgang mit verschiedenen Ausgangssituationen und die bauliche Veränderung derer. Im Mittelpunkt steht die öffentliche Wertschätzung eines räumlichen Mehrwerts, der durch das Bauen an sich, durch Planung und Umsetzung wie auch durch die Nutzung geschaffen wird. So beschreibt der Begriff Baukultur für die Architekten eine Entwicklung. „Baukultur heißt vornehmlich miteinander in den Prozess gehen und Räumlichkeit entwickeln und pflegen“, erklärt Gast. Ähnlich hält **UNISONO** es mit dem

Begriff Nachhaltigkeit: „Wir fragen uns immer, was wir einer Umgebung geben können durch unsere Entwurfsentscheidungen, da wir mit unseren Gebäuden auch immer etwas der Umgebung wegnehmen.“ Umgebung möchten die Architekten in all ihren Facetten verstanden wissen, als geographischen wie städtebaulichen, raumplanerischen, sozialen wie ökologischen und ökonomischen Kontext. „Umgebung umfasst, was gesetzt, was da ist.“





”

*Baukultur heißt vornehmlich
miteinander in den Prozess gehen
und Räumlichkeit entwickeln und
pflegen.*

“





Synapsen triggern

Radenthein in Kärnten, Stadt des Granats und des Magnesitabbaus, ist eine Mischung aus Industriestadt und Bergdorf. Die Spengler- und Dachdeckerei der Familie Mössler ist nicht nur in dieser Umgebung seit 1960 erfolgreich tätig.

Der Juniorchef Simon Mössler weiß gut, was es heißt, in den Bergen zu arbeiten. Wenn er nicht im Büro bei der Auftragsplanung und dem Management ist, ist er in den Hängen und Felsen um Radenthein unterwegs – sportlich versteht sich. Für ihn gilt: „Dach und Berg bedürfen ähnlicher Fähigkeiten.“ Sie triggern die gleichen Synapsen. Mössler, der 2024 seinen Vater in der Firmenleitung ablösen wird, setzt auf Optimierung der Arbeitsprozesse genauso wie auf das gute Arbeitsklima in der Firma. Man achtet darauf, dass sich die eigene Firmenstruktur kontinuierlich weiterentwickelt. Mit 50 Mitarbeitern ist man meist auf mehreren Baustellen parallel eingebunden, kann überregional anbieten und übernimmt Montagen auch dann, wenn das für die Mitarbeiter bedeutet, dass man nicht jeden Abend nach Hause kommt.

Zu den Referenzen der österreichweit agierenden Firma **Mössler Dach** gehört praktisch alles, was mit Metall machbar ist. So schuf man schon Stadionhüllen, starke Steildächer, große Wohnbauprojekte und immer wieder Dachfensteranschlüsse und Lüftungsauslässe. In Gerlos wollten die Architekten von UNISONO zum Beispiel Lüftungsauslässe, die sich monochrom und homogen in die Dachhaut einfügen. Es sei oft der Fall bei anspruchsvollen Gebäuden, dass man in den Details nicht den Standardweg gehen kann, so Simon Mössler. Das Bildungszentrum forderte sowohl Dach-



Simon Mössler

als auch Fassadenarbeiten. Dabei machte die Mischung verschiedener Aufgaben den Auftrag für Mössler interessant. Kernaufgabe war die Verarbeitung der großen Dach- und Wandrauten 44 × 44 von PREFA auf den vier Baukörpern, die auf der Bergseite des Gebäudes leicht in den Hang hineinragen.

Gerlos liegt auf 1247 m in Tirol, in einem Hochtal zwischen den stark abfallenden Felswänden der Zillertaler und Kitzbüheler Alpen. Aufgrund von starken Wetterschwankungen über das Jahr hinweg ist bei Gebäuden hier eine robuste und langlebige Hülle notwendig. Gebäude sind dort enormen Schneemassen ausgesetzt. Gewicht und Feuchtigkeit muss jedes Dach deshalb in besonderem Maße aushalten. Die Schubkraft der Schneeflächen, die sich in Gerlos nicht nur auf den Bergrücken, sondern auch auf Dächern bilden, kann enorm werden. Dachlawinen sind die Folge. Um deren Risiko zu minimieren, sind Neigungen und Material der vier schrägkantigen Baukörper des Bildungszentrums darauf abgestimmt.

In Zukunft will Mössler den Schwerpunkt der Firma auf die Ausbildung weiterer Lehrlinge und die Weiterbildung der Spengler legen. „Die Digitalisierung des Handwerks findet vornehmlich auf der organisatorischen Ebene und in der Baudokumentation statt“, ergänzt Mössler als weiteres Entwicklungspotenzial. Er traut seinen Mitarbeitern generell hohe Herausforderungen zu. Selbst wenn er nicht mit Robotern auf dem Dach rechnet, Trends gehen Sohn und Vater Mössler interessiert nach.





Reihenhaus Höglwörther Straße

Land: Deutschland
Objekt, Ort: Reihenhaus, München
Kategorie: Umbau und Erweiterung
Architektur: CBA
Verarbeiter: SF Dachsysteme
Dachtyp: Prefalz
Dachfarbe: Silbermetallic
Fassadentyp: Prefalz
Fassadenfarbe: Silbermetallic



Mirco Urban und Clemens Bachmann

»Ein wenig alienmäßig geht in Ordnung«

Man kennt sie, die Reihenhäuser aus den Sechzigern, meist einmal sporadisch renoviert und für heutige Wohnansprüche oftmals zu eng, zu klein, zu dunkel. **CBA**, das Architektur- und Designstudio von Clemens Bachmann, erweiterte in Zusammenarbeit mit den Immobilienentwicklern von **URBANWERK** und unter Bauleitung von **UrbanArchitektur** im Münchner Stadtteil Obersendling ein solches Exemplar und veränderte grundlegend dessen räumliche wie ästhetische Qualitäten.



377 Höglwörther Straße: Die alte Hausnummer aus blau-weißer Emaille ist als Hinweis zu verstehen, dass hier ein Haus sein Kleid und den Charakter, nicht aber seine Bestimmung gewechselt hat. Das Reihenhäuser steht zwischen Einfamilienhäusern, Wohnblöcken und Münchner Südpark an einer baumgesäumten Straße stadtauswärts. Noch ist diese Gegend nicht hundertprozentig gentrifiziert, aber da in München seit Jahren die Mieten hoch und der Druck auf den Wohnungsmarkt noch höher ist, wandelt sich die Höglwörther Straße zusehends. Einer der ersten Bausteine dessen ist der Umbau, den Clemens Bachmann als Entwurfsarchitekt bis 2017 gemeinsam mit Projektentwickler Sven Urban und Werkplaner und Architekt Mirco Urban realisierte.



Material als Hingucker

„Etwas alienmäßig kommt es jetzt rüber“, sagt Bachmann zufrieden. Es war ihm wichtig, dass der Kern des Hauses bestehen bleibt, das Äußere sich aber komplett verändert. Er spielt auf die Aluminiumschicht aus Prefalz in Silbermetallic an, die sich über Fassaden und Dach zieht. Die Nachbarhäuser tragen im Gegensatz dazu Putzfassaden mit klassischem Ziegeldach. Man hebt sich also deutlich ab mit dem Umbau und etabliert ein gänzlich anderes Look-and-Feel. So wird das Material zum Blick-auf-sich-Zieher zwischen den ansonsten eher durchschnittlichen bis belanglosen Lochfassaden.

Zweiseitig denken

Die Idee ist einfach: eine Hülle, ein Material. Komplexer war die Ausführung, da das Haus zwei sehr unterschiedliche Seiten hat. Zur Straße zeigen sich nur wenige Öffnungen, stattdessen viel Materialfläche, während die Gartenfassade kaum geschlossene Flächen bietet, vielmehr aus großen, geschosshohen Fenstern besteht. Die Architekten tüftelten mit dem Spengler aus diesem Grund ein Scharenmuster aus, das auf beide Fassaden anwendbar war. So trennt das Haus zwar zwei Welten, Straße und Garten, voneinander, verbindet aber beide über seine einheitliche Materialität. Die ausgeprägten Stehfalze und horizontal verspringende Scharenstöße werden zu Haltelinien und Taktgebern der Fassaden, die dem Haus zwei Gesichter verleihen.

Umbau statt Neubau

Kaum zu glauben, dass es „nur“ ein Umbau ist. Um die zulässige Baumasse bestmöglich auszunützen, behielt man die Grundstruktur des Vorgängergrundrisses und erweiterte lediglich in den Garten um eine Grundfläche von 24 Quadratmetern, soweit es baurechtlich erlaubt war. Das brachte 120 Quadratmeter mehr Wohnfläche im Vergleich zum Bestandsgebäude. Ein Abriss und Neubau hätten andere Baufluchtlinien zur Folge gehabt und ein kleineres Bauvolumen als Ergebnis. Die Wohnungen wären also letztlich weniger großzügig geworden und man hätte einiges an Wohnraum verloren, insbesondere wären aber der Loft-Charakter der Räume und die bodentiefen Ausblicke in den Garten nicht möglich gewesen. Drei Wohnungen konnten durch die Erweiterung gewonnen werden. Sie sind teils als Maisonetten gebaut und auf fünf Ebenen organisiert. „Die unter dem Dach, mit den offenen Räumen und der Dachterrasse, ist die beste“, erwähnt der Architekt. Das sei ein ungewöhnlich hohes Maß an Wohnraumqualität für diese Gegend, ergänzt Projektentwickler Urban.

Innen wie immer?

Nicht ganz! Charmant sind die Stellen, wo Alt und Neu zusammenwirken, wo also der Bau aus den Sechzigern noch durchschimmert. Zum Beispiel wurde die ursprüngliche Wohnungstreppe im Haus erhalten und wird heute als Erschließung der drei Zugangsebenen verwendet. Sie springt direkt am Eingang etwas von der Vollverglasung zurück und markiert damit sichtbar den Übergang zwischen Bestand und Ergänzung. Aber richtig gut werden die Räume, wenn man bedenkt, wie viel mehr Tageslicht und Grundrissoffenheit erzielt wurden, da man mutig kernsanierte, an- und ausbaute.

Begegnungsarbeit

Die drei für die Höglwörther Straße 377 verantwortlichen Parteien sind sich einig, dass sie alles richtig gemacht haben: Sie haben Substanz genutzt und Ressourcen aktiviert, haben etwas gänzlich Neues geschaffen und doch Bestehendes integriert und zu einem weiteren Leben verholfen. In verschiedenen Konstellationen arbeitet man immer wieder zusammen. Jeder geht zudem eigene Wege. So entwickelt und verwaltet Sven Urban mit URBANWERK weitere Immobilienprojekte, sein Bruder Mirco als Werkplaner und Bauleiter gibt Projekten den nötigen Schliff für die Realisierung und Clemens Bachmann liefert Entwürfe für Auftraggeber, die sich nicht mit „normal“ oder „Standard“ identifizieren.



Auf zwei Standbeinen

Bachmann gründete sein Architekturstudio **CBA** 2004. In einer der Hallen des ehemaligen Industrieareals HP8 in München-Sendling nutzt er die kreative Atmosphäre der Räume, fügt ihnen selbst einiges an Werkstattcharakter und Studiospirit hinzu. Die Räume haben den Fabrik-Charme behalten und erzählen von jahrzehntelanger Produktion. Schon während seines Architekturstudiums begann Bachmann seine eigenen Entwürfe umzusetzen. Er realisierte damals vornehmlich Messstände und Interieurs, entwickelte mit der Zeit aber auch großmaßstäbliche Hochbauprojekte als weiteres Standbein. Heute stützt sich der Architekt auf diese Doppelerfahrung. Seine Auftraggeber sind internationale Fußballclubs, bekannte Autohersteller und einflussreiche Persönlichkeiten. Von Abgehobenheit dennoch keine Spur bei Bachmann. Auch entwerferisch hält er sich zurück, bleibt klar nachvollziehbar in den Baukörperformen und bezieht Kontext und Programmierung der Architektur stets in seine Überlegungen mit ein. Seine Entwürfe, ganz gleich welchen Maßstabs und welcher Typologie, sind direkt und kraftvoll. Es darf auch mal farblich knacken zwischendrin, aber immer bleibt ersichtlich, dass Menschen und deren Handeln den Ton angeben.

CBA bleibt

Dass **CBA** städtebaulich nachhaltig agieren kann, demonstrierte man direkt am eigenen Standort. Die Werkshallen aus den Fünfzigern sollten 2017 für den Neubau eines Ausweichquartiers des Kulturzentrums Gasteig abgerissen werden. Philharmonie und Bibliotheksräume sollten auf das Areal übersiedeln. Kultur verdrängt Kreativwirtschaft – beide Seiten hätten viel verloren. **CBA** intervenierte, entwarf eine Alternative, die den Bestand integrierte und schlug die Umnutzung und Umstrukturierung statt den Abriss des HP8 vor. Das Projekt ging durch die Presse. Mit den alten Produktionshallen konnte das kreative und durchmischte Milieu des Areals – Möbelwerkstätten, Tanzstudios, Architekturbüros und Autowerkstatt – gerettet werden. Mittlerweile profitiert das Gasteig kräftig von dem Image und dem bunten Treiben auf dem langfristig erhaltenen Areal. Auch **CBA** ist froh, dass man bleiben und mitten in München das Aufeinanderprallen von Alt und Neu, von Hochkultur und Kreativkultur täglich beobachten kann.





”

*Die Idee ist einfach:
eine Hülle, ein Material.*

“





Scharenbreites Wechselspiel

2011 eröffnete die Firma **SF Dachsysteme** aus dem thüringischen Unterwellenborn eine Dependence mitten in der bayrischen Provinz, in Grassbrunn unweit von München. Damit erweiterte man den Aktionsradius erheblich und kann heute Süd- und Ostdeutschland effizient bedienen. 25 Spengler erarbeiten an den zwei Standorten alle Arten der Dacheindeckung und Bauwerksabdichtung auf mehreren Baustellen gleichzeitig.

Auf Empfehlung durch Architekt Mirco Urban kam Betriebsstättenleiter Alex Möbius als „Retter in der Not“ zu dem Projekt in der Höglwörther Straße. Der vorherige Spengler hatte seine Arbeit nicht einmal richtig begonnen, geschweige denn zu Ende geführt. Möbius stieg ein und übernahm gemeinsam mit Urban die weitere Planung der zwei beziehungsweise vier Fassaden des Reihenhauses und setzte um.

Eine hohe Anforderung bestand im unterschiedlichen Öffnungsverhältnis der Fassaden. Man wollte die Scharenbreiten auf Straßen- und Gartenseite gleich halten, sodass der Eindruck entsteht, dass die Aluminiumhülle über den Dachfirst gezogen ist. Zum Garten hin sind die Flächen, die mit Prefalz eingedeckt werden sollten, aufgrund großer Fenster sehr schmal. Straßenseitig zeigt sich das Haus dagegen geschlossener, und die über das Dach gezogene Prefalz Fassade brauchte einen Rhythmus, damit sie nicht monoton erscheint.



Alexander Möbius

Vier Scharenbreiten wechseln auf dieser Seite unregelmäßig. Letztlich wirken die Prefalz-Scharen wirklich so, als wären sie in durchgehenden Linien von einer Seite über das Dach zur anderen Seite verlegt.

Alex Möbius und Mirco Urban setzten die Passschare der Straßenfassade in die Mitte und verdeckten damit zusätzlich die Fallrohre der innenliegenden Dachentwässerung. Verlegt wurde von den beiden Außenkanten zur Mitte hin. Die lineare Strenge wird horizontal durch verschieden lange Scharen und deren Überlapung unterbrochen. Das gibt eine weitere Struktur, die die Geschossigkeit des Hauses auflöst.

Technisch anspruchsvoll waren für die Spengler auch die Fensterpositionen. Jedes der vier Fenster zur Straße sowie Garagentor und Eingangstür wurden genau zwischen zwei Falze gesetzt. Dadurch werden die Laibungen und Rahmen optisch stärker Teil der PREFA Fassade und es scheint, als gehen die Scharen über die Fenster- und Türöffnungen hinweg.

In dem kleinen Reihenhaus-Umbau stecken viele technische und planerische Überlegungen, deren Auswirkung sich in der Harmonie der Fassadestruktur am besten ablesen lässt. Dass die Baustelle außerdem recht spannend war – man musste etwa den Baukran im Hof des Nachbarn aufstellen und möglichst zügig vorankommen, da auch dort zeitnah gebaut werden sollte – lässt sich am Ende gut erzählen. Wichtiger ist, dass man alles gemeinsam zur vollsten Zufriedenheit geschafft hat.





Einfamilienhaus PR9

Land: Deutschland

Objekt, Ort: Einfamilienhaus, Ratingen

Kategorie: Neubau

Architektur: Geitner Architekten

Verarbeiter: Benker & Wessendorf Bedachungen

Dachtyp: Wandraute 29 × 29

Dachfarbe: Bronze

Fassadentyp: Wandraute 20 × 20

Fassadenfarbe: Bronze

❶ Ortsüblich keine Schneeschutzpflicht

❷ Objektbezogene Sonderlösung



Andreas und Leona Geitner

»Ton in Ton nach Schinkel und Palladio«

Im nordrhein-westfälischen Ratingen soll ein Haus in absehbarer Zeit zum Mittelpunkt mehrerer Generationen werden. Es ist funktional schlau organisiert und individuell gestaltet, wodurch *Geitner Architekten* einen einprägsamen Ort schufen. Passend dazu ist seine Hülle eine wohltemperierte Kombination aus Metallic-Anstrich und PREFA Aluminiumrauten.

”
*Systembauten müssen nicht immer
gleich aussehen.*
“

Es waren zwei Bilder, die die Architekten Leona und Andreas Geitner zu einem Haus in Ratingen-Hösel inspirierten. Zum einen die ausgezeichnet proportionierte Berliner Villa eines Schülers Karl Friedrich Schinkels, der sich gerne bei dem Italienischen Baukünstler Palladio architektonische Eleganz abschaute. Zum anderen edle Fischhaut mit Glanzeffekt.

Akzente einer Fischhaut

Die Architekten assoziieren die Fassade mit Detailbildern einer Karpfenhaut – im Licht stets wechselnd, optisch kaum greifbar und immer interessant, da nie banal, nie eintönig. Von Silbergrau matt bis Bronze und glänzendes Gold reicht die Farbpalette der Oberfläche. Passend dazu akzentuieren die Architekten mit bronzenen PREFA Rauten auf Dach und Eingangsportal einzelne Bauteile und geben den ansonsten glatten Fassaden Fokuspunkte. Leona Geitner erwähnt: „Wir haben angelehnt an die PREFA Rauten die passende Farbe und Wirkung der Putzfassade ausgesucht.“ Es sollte alles monochromatisch miteinander harmonisieren.

Zwei Bilder, eine Villa

So viel zur „Haut“. Eine zweite Assoziation wecken **Geitner Architekten**, indem sie sich architektonisch sensibel dem Vorbild einer Villa bedienen. Mit geschickter Abstraktion und Reduktion einzelner Elemente – zum Beispiel dekorfreie Faschen und vorgezogenes Eingangsportale – und einer an den Villentypus angelehnten Proportion des Baukörpers ruht das Haus in sich. In seiner Straße fällt das Haus zwar durch seinen Fassadeneffekt auf, nimmt sich aber gleichzeitig durch seine reduzierte Architektursprache wieder zurück.

Haus und Umgebung

Die Düsseldorfer Architekten haben sich mit dem Bauvolumen an den Nachbargebäuden, meist Villen aus der Zeit der Jahrhundertwende, orientiert. „Baurechtlich kam Paragraph 34 zur Anwendung, das heißt, nach Art und Maß muss der neue Baukörper zu seiner Umgebung passen“, so Leona Geitner. Man nahm die Traufhöhen der umliegenden Gebäude auf und stellte eine Referenz zu den Walmdächern der für Ratingen-Hösel typischen repräsentativen Villen her.





Struktur einer Familie

Der Auftrag hieß, ein Haus für eine Familie mit vier Kindern und vielen Gästen zu bauen. „Wir mussten verhältnismäßig viele Räume in den oberen Geschossen unterbringen, da das Erdgeschoss sehr offen gestaltet werden sollte“, schildern **Geitner Architekten**. Sie teilten das Haus in funktionale Ebenen auf: Unter dem Dach sind die Eltern untergebracht, mit Zugang zu einer großen Dachterrasse, die in die Dachfläche aus Aluminium eingeschnitten ist. Der erste Stock gehört zu Hundertprozent den Kindern. Hier befinden sich neben vier Kinderzimmern zwei Badezimmer und ein Spielzimmer. Große, offene Flächen, nutzbar für alle, befinden sich im Erdgeschoss. Sie sind in den Garten orientiert und können im Sommer mit Schiebetüren in den Außenraum erweitert werden. Die Bauherrenschaft wollte ein lebendiges Haus und eines, das Gebrauchsspuren aushält. Mit den Architekten investierten sie etwas mehr als ein halbes Jahr in die Planungsphase. Man kam auf eine gesamte Realisierungszeit von 2 Jahren für das mit 120 m² Grundfläche großzügige Haus.

Akzente setzen

Das Dach sei eine Mischung aus Walmdach und Flachdach, so die beiden Architekten. Damit war es möglich, eine PV-Anlage zu platzieren und dennoch der Typologie einer Villa treu zu bleiben. Bronzene Rauten 29 × 29 ohne Sicke bedecken die knapp 120 m² Dachflächen als Sonderlösung. So entsteht ein kleinteiliges, aber homogenes Muster, das optimal zur schimmernden Fassade passt. Am Eingangsportal entschied man sich für die Rauten 20 × 20. Sie ließen sich mit viel Geschick über die Kanten des teils schmalen Portals verlegen und heben es damit aus dem Baukörper noch stärker hervor. Leona Geitner erläutert die Spenglerarbeiten detaillierter. Es sei stets speziell, wie man die Rauten über die Fläche zieht. Dachentwässerung mittels integrierter Dachrinne und Abflüsse sind mit PREFA Quadratrohr sowie die Attikableche mit PREFA ausgeführt. So ging man sicher, dass die Farben der Oberflächen Ton in Ton bleiben.

Nicht alles ist italienisch

Die auf die Ecke verschobenen Fenster brechen das perfekte Bild einer italienischen Villenfassade, machen das neue Haus spannungsreicher. Kleine gestalterische Verschiebungen wie diese finden sich immer wieder im Projekt. So sind etwa die Fenster auf der Gartenseite teils symmetrisch angeordnet, teils aus der Achse herausgerückt.

Außen Putz, innen anders

Was explizit von der Bauherrenschaft gewünscht war, ist die Verwendung einer modernen und ökologisch vertretbaren Bauweise. Die Villa ist ein Holzrahmenbau, der außen mit Holzfaserdämmplatten diffusivonsoffen verkleidet, mit Putz und Anstrich versehen und mit geflockter Zellulosedämmung isoliert ist. Mit der Entscheidung, die PREFA Rauten und den Metallic-Anstrich zu verwenden, individualisieren die Architekten ihren Holzbau und zeigen, dass Systembauten nicht immer gleich aussehen müssen. Das ist vielleicht die größte Überraschung des Entwurfs. Sie seien einfach keine reinen Systemanwender, erläutern **Geitner Architekten**.

Detail und Material

Die Architekten detaillieren alle ihre Projekte besonders akribisch aus. Auch bei der Planung des Verlegemusters der Rauten wurde nichts dem Zufall überlassen. So klar die konzeptionelle Herleitung ihres Entwurfs ist, so akkurat setzen sie ihn in Zusammenarbeit mit den Handwerkern und ausführenden Firmen um. „Wir arbeiten immer stark materialbezogen. Das setzt Wissen voraus und eine große Neugierde, wie sich Material in verschiedenen Anwendungen verhält.“ In der Zusammenarbeit mit den Handwerkern, erwähnen sie, liegt ein großer Gewinn für die eigene Expertise. Ihre Büroräume erzählen eine ähnliche Geschichte: Überall finden sich Materialmuster. Fein sortiert, teils nach Farbe geordnet, werden die Materialien selbst zum Objekt im Raum und vermitteln einen ausgeprägten Sinn für Ästhetik. Leona Geitner war bei Hans Kollhoff als Architektin tätig, während ihr Partner gemeinsam mit Haus-Rucker-Co und Oswald Mathias Ungers arbeitete. **Geitner Architekten** verstehen es, sich von den großen Vorbildern zu emanzipieren, ohne ganz in eine andere Richtung abzuschweifen. Daher spielen monochromatische Farbkonzepte und reduzierte Materialkombinationen für beide eine große Rolle.



Involviert sein

„Es bleiben in der heutigen Architekturpraxis immer weniger Mittel für das, was man sehen kann. Stattdessen bindet das, was man nicht sieht, die eigentlichen Ressourcen im Bauen“, verweist Andreas Geitner auf die wachsende Komplexität, die Bauen einfacher Häuser fast unmöglich macht und vieles teuer werden lässt. Man arbeitet seit 2010 an Projekten im Großraum Düsseldorf und spezialisierte sich auf Wohnbauten und Einfamilienhäuser. Vornehmlich die Leistungsphasen 1 bis 5 werden verantwortet, während man bei kleineren Projekten und Einfamilienhäusern aber auch mit den Leistungsphasen 6 bis 8 weiter geht. In Ratingen übernahmen die Architekten die Bauleitung bis zur Fertigstellung. Zu wichtig waren ihnen die Details und deren Umsetzung.

In Zukunft weniger Normen?

„Wozu Trittschalldämmung auf einem Balkon?“, Andreas Geitner stellt sich gelegentlich diese Art der Fragen, wenn wieder deutlich wird, wie stark die Architektur durch Normen und Vorschriften geprägt ist. Er favorisiert den weniger regulierten Weg. In ihren Projekten schaffen die Architekten deshalb auch immer Bewusstsein bei den Bauherren für das, was wesentlich ist. Es geht ihnen um das Verstehen architektonischer Aspekte und Wirkweisen. Sie geben sich und den Bauherren zu Beginn auch Zeit für genaueres Kennenlernen. Die Methode mit den assoziativen Bildern hilft bei dieser ersten Annäherung immer.



Um die Hausecke gebogen

Dachdecker Frank Benker tat sich 2004 mit dem Zimmerer Christian Wessendorf zusammen. Man beschloss damals die Leistungen beider Gewerke aus einer Hand anzubieten. Heute stehen beide mit Team im eigenen Betrieb und auf den Dächern Nordrhein-Westfalens.

Benker & Wessendorf Bedachungen bieten Reparaturen, Sanierungen sowie Neubauten von Dächern an. „Alles, was mit Dach zu tun hat“, erklärt Benker schnell, bevor es in die Werkstatt geht, die eine Mischung aus Metall- und Holzwerkstatt ist. Die Kombination macht es möglich, spezieller und direkter auf Kunden einzugehen. Nach Hagelstürmen und Unwettern, wie sie in Nord- und Westdeutschland immer häufiger vorkommen, sei das wichtig für den Betrieb. „Wir können schneller reagieren“, so Benker.

Sie arbeiten regional. Das Einzugsgebiet des Betriebs in Ahaus liegt zwischen Rhein und Ems. Wenn es modern oder etwas außergewöhnlicher wird, fährt man auch mal etwas länger zur Baustelle. Gemeinsam mit Geitner Architekten setzte man zum Beispiel das Einfamilienhaus in Ratingen um. Man kannte die Stärken des jeweils anderen aus vorherigen Projekten. Benker hebt die genaue Detailplanung der Architekten hervor. Diese sei eine hervorragende Basis für die handwerkliche Ausarbeitung des Portals und des Dachs gewesen.



Frank Benker

Das Verlegemuster der Rauten am Eingangsportal war schnell geklärt – es sollte nahtlos über die Gebäudekanten laufen. Die leichte Kippung, die die Rauten erfahren, wenn man sie um die Hausecke biegt, war dann keine Überraschung mehr. Benker und sein Team montierten vor Ort so passgenau, dass der millimeterkleine Versatz nicht sichtbar ist. „Die Rauten sollten sich unbedingt über die Ecken und Kanten des Eingangsportals ziehen. Wir fingen an den Ecken an und arbeiteten von dort aus in zwei Richtungen“, erklärt der Dachdecker die Vorgehensweise.

Da die Flächen, die gedeckt werden sollten, teilweise weniger als 30 Zentimeter in der Breite betragen – eine Wandstärke des Portals – war gleichmäßiges Arbeiten das Wichtigste. Die Architekten hatten die Maße von Raute und Portal bereits in den Planungen aufeinander abgestimmt. Abweichungen davon wären aufgefallen. Es spricht für die Zusammenarbeit von Planer und Verarbeiter, dass die Symmetrie des Eingangs bis in die Rautenhülle umgesetzt werden konnte.





PREFERENZEN 2024







Wohn- und Geschäftshaus Feldkirchen

Land: Deutschland

Objekt, Ort: Wohn- und Geschäftshaus, Feldkirchen

Kategorie: Neubau

Architektur: Architekturbüro Heigl

Verarbeiter: Engel Spenglerei

Dachtyp: Prefalz

Dachfarbe: Schwarzgrau

Fassadentyp: Prefalz

Fassadenfarbe: Bronze

● **Objektbezogene Sonderlösung**



Stefan Heigl

»Bronze statt Standard«

Die Bronzefarbe der profilierten Fassade des Wohn- und Geschäftshauses fällt auf an der Kreuzung, die in Feldkirchen nahe München eine Art Ortsmitte bildet. Üblicherweise stehen an solchen Straßenecken ambitionslose Gebäude mit linksischen Putzfassaden, deren Zweckmäßigkeit mehr wiegt als ihre ästhetische Wirkung. Um die gegebene räumliche Situation aufzuwerten, wählte der Architekt **Stefan Heigl** deshalb eine individuell angefertigte Fassade.

Lange war Feldkirchen nur ein Pfarrdorf, bevor es zu einer ausgewachsenen Vorstadtgemeinde im Landkreis München wurde. Architektonisch ist kaum etwas hervorzuheben. Einzig das Rathaus der Gemeinde ist auffällig anspruchsvoll entworfen. So war es bisher. Seit Ende 2022 gibt es einen weiteren Baustein mit architektonischem Anspruch. Die Bäckerei Aumüller kaufte in der Ortsmitte an einer stark befahrenen Kreuzung ein Grundstück mit gestalterisch wertlosen Bestandsgebäuden. In Absprache mit dem Architekten Stefan Heigl riss man ab, akzeptierte die neuen Baugrenzlinien und baute einen kompakten Baukörper, der verschiedene Funktionen beherbergt.

Brot statt Salz

Allen voran eine Bäckereifiliale im Erdgeschoss bewirkt, dass nicht mehr nur Autos den Ort frequentieren. Mit deren Caféhausqualitäten entwickelt sich das Gebäude zum sozialen Mittelpunkt. Die Vorstadtgemeinde war ehemals ein Standort des Salzhandels. Eine mittelalterliche Salzstraße führte von Bad Reichenhall durch Feldkirchen über München und Landsberg am Lech zum Bodensee. Mittlerweile ist die Gemeinde eher Profiteur der Münchner Messe und Anziehungspunkt für internationale Unternehmen. In dieser Umgebung nur Standard zu bauen, erschien dem Bauherren wie dem Architekten nicht angemessen.

Südwest-Wechselspiel

Für die straßenseitige Südwestfassade entwarf Stefan Heigl in diesem Sinne ein Wechselspiel aus stark spiegelnden Fenstern und profilierten Aluminiumelementen. Schräge Fensterlaibungen unterstützen die optische Dynamik und prägen den Gesamteindruck dieser Fassadenseite. Auf den zweiten Blick bemerkt man, dass die anderen Fassaden reduzierter ausgeführt sind, so dass das Gebäude eine Vorder- und eine Rückseite erhielt. Nur wo notwendig, setzte Heigl mit Fenstern und Gauben Akzente. Die profilierte Aluminiumfassade zog er stattdessen um den gesamten Baukörper.







Von Farbe, Sonne und Profil

Der Auftraggeber war schnell davon überzeugt, hochwertige Materialien für die Fassade zu verwenden. Architekt Heigl entwarf ein individuelles Profil mit spezieller Linienführung, das die Spenglerei Engel aus PREFA Aluminium anfertigte. So wurde die Fassade zum Unikat. „Die Bronze schimmernde Fassade, so wie sie in Feldkirchen ist, gibt es nur in Feldkirchen“, so Heigl. Im wechselnden Sonnenlicht lassen die tiefen Schattenverläufe auf der Fassadenfläche das Gebäude immer unterschiedlich wirken. Heigl verweist auf diese optische Vielfalt des Blechs, hebt aber auch die technische Flexibilität des hinterlüfteten Fassadensystems hervor. Trotz handwerklicher Herausforderungen, wie es zum Beispiel eine permanente Gebäudebelüftung in den Fensterrahmen darstellte, blieb der elegante Ausdruck der Fassade bestehen.

Mit Raumgefühl und Flexibilität

Heigl verpasste dem kompakten Baukörper durch mehrere Gestaltungselemente eine horizontale Zäsur. Die Fassade mit den speziellen Profilelementen hebt die oberen Geschosse vom vollverglasten Erdgeschoss ab. Zudem trennt ein umlaufendes Vordach das Gebäude in zwei Zonen. Funktional unterscheidet der Architekt allerdings Erdgeschoss, Obergeschosse und Dachgeschoss. Durch freie Grundrisse, die nur durch wenige Stützen unterbrochen werden, entsteht in allen Vollgeschossen höchste funktionale Flexibilität und sie bleiben auf lange Sicht nutzbar. Zudem bieten sich auf den gewerblich genutzten Etagen Durchblicke von Fassade zu Fassade: ein großzügiges Raumgefühl.

Bauwerkshülle aus einer Hand

Unter dem Dach und seinen Gauben-Loggien – eingedeckt mit schwarzgrauem Prefalz – sind Wohnungen untergebracht. Deren Räume reichen bis in den spitzen Giebel. Da Dach und Fassade aus dem gleichen Material sind, konnte Heigl die Bauwerkshülle komplett an eine Firma vergeben und damit die Abläufe auf der Baustelle optimieren.

Durch alle Leistungsphasen

Die Bauleitung sei heute schwieriger als noch vor Jahren, „weil das Vertrauen zwischen den Firmen geringer geworden ist“, so Heigl. Es fehle oft die Idee, gemeinsam an etwas Wichtigem zu arbeiten. Auch Poliere suche man vergebens auf so mancher Baustelle von heute. Trotz dieser Beobachtungen steht der Architekt für den Anspruch, ein Bauprojekt durch alle Leistungsphasen hinweg zu begleiten.

”

In dieser Umgebung nur Standard zu bauen erschien dem Bauherren und dem Architekten nicht angemessen.

“

100 Jahre Bau-Know-how

Das Wohnhaus und die Bäckereifiliale in Feldkirchen mit einem Auftragsvolumen von mehr als fünf Millionen Euro ist ein „gehöriges“ Projekt für den Architekten Heigl, der sich im Laufe seiner Berufspraxis auf Sanierungen von Schulen, Kindergärten und Einfamilienhäuser spezialisiert hat. Aber auch überraschungsreiche Dachstuhl-sanierungen sakraler Bauten sind in seinem Portfolio nichts Ungewöhnliches. Selbst Orgel-einbauten lagen schon in seinem Aufgabenbereich. Die Nähe zur Kirche als Auftraggeber ist bürobedingt. Gründer des Büros, das Vater Heigl in den Siebzigern übernahm, war kein Geringerer als der Dombaumeister Georg Berlinger, der Mitte der 1950er Jahre den Wiederaufbau der Münchner Frauenkirche verantwortete. Die bayrischen Dombaumeister Berlinger Senior und Junior waren damit eine Zeit lang Partner des Büros, welches Stefan Heigl ab 2014 gesamtverantwortlich übernahm. 100 Jahre Baugeschichte sind auf diese Art und Weise indirekt dem Schaffen des Büros eingeschrieben. Neben stilvollen Retro-Möbeln aus den ausgehenden Sechzigern, Bau-Skizzen verschiedener bayrischer Kirchen und dem Bau-Know-how verinnerlichte Heigl auch die Begeisterung seiner Vorgänger für die tägliche Arbeit in der Architekturpraxis.





E wie Engel oder Experiment

Schon einmal in einer Spenglerei gewesen, die Spengler an den Biegemaschinen gesehen und die großen Rollen an Material in den Hochregalen betrachtet? All das kann man in der **Spenglerei Engel** im süddeutschen Kaltental-Blonhofen. Man kann aber auch dem Seniorchef Thomas Engel folgen und über den firmeneigenen Produktionsroboter staunen.

Das Tagesgeschäft läuft selbstverständlich auch mit Attika- und Reparaturarbeiten. Aber richtige Euphorie kommt auf, wenn Mensch und Maschine – die Engels und ein Industrieroboter – gemeinsam ein neues Aluminium- oder Blechfassadenelement fabrizieren. Im Prinzip steckt hier geballte Kreativkraft: Design trifft nicht nur im übertragenen Sinne auf Handwerk, sondern beides geht gemeinsam in die Umsetzung. Aktuell kanten die Spengler für den eigenen, erst kürzlich ausgebauten Firmensitz dreieckige Fassadenelemente, die Schritt für Schritt zwischen Montage und Roboter optimiert werden.

Die Firma entwickelt mit 25 Mitarbeitern viele neue Verfahren und Formen. „Architekten möchten sich und ihre Ideen verwirklichen. Da hilft mittlerweile die digitalisierte Produktion“, so Engel, dessen Sohn und Juniorchef die Automatisierung des Handwerks in der eigenen Werkstatt testet und vorantreibt. Deshalb wenden sich auch Architekten an die Spenglerei, die irgendwie „keinen Standard“ brauchen. So wie Stefan Heigl, der



Thomas Engel

für das Wohn- und Geschäftsgebäude in Feldkirchen eine Fassade aus mehrfach gekanteten, bronzenen Prefalz-Elementen bei der Firma Spenglerei Engel in Auftrag gab.

Acht Tonnen Material hat man gekantet, geliefert und in Feldkirchen montiert, so Thomas Engel. Besonders die vertikal durchgehenden Linien, die optischen Kanneluren ähneln, mussten vorausgeplant werden. Große, über die gesamte Fassade gegeneinander versetzte Fenster gaben den Raster vor, in den die Elemente passen mussten. „Ohne gleichmäßige Kantung der Bleche wäre der Gesamteindruck unruhig geworden.“ Dass nach präziser Planung auf der Baustelle trotz der Toleranzen anderer Gewerke dann alles passt, ist dem handwerklichen Geschick der Spengler vor Ort zu verdanken.

Akkurat fertigte man die individuell gekanteten Profilbleche im eigenen Betrieb. Dafür kam eine besondere Biegemaschine zum Einsatz, deren Bauweise die Kantung in zwei Richtungen in ein und demselben Arbeitsschritt erlaubt. Mit den Mustern für die Fassade in Feldkirchen in der Hand erklärt Engel, dass man bei den vorgestanzten Blechen auf die genaue Falzposition zu achten habe. Sitzt das Blech nicht präzise oder verschiebt sich der Abstand in der Kantmaschine leicht, sieht man die Unregelmäßigkeit über die Länge des Werkstücks hinweg ganz sicher. „Genau heißt millimetergenau.“ Alles andere ist wie schlecht gefaltete Papierflieger: Die fliegen am Ende nicht.





Schmucker Areal

Land: Deutschland

Objekt, Ort: Wohnanlage, Utting

Kategorie: Neubau

Architektur: WWA Architekten

Verarbeiter: Dachdeckerei Urban

Dachtyp: Dachplatte R.16, Dachentwässerung

Dachfarbe: P.10 Dunkelgrau



Gerold Heugenhauer und Patricia Ezcurra

»25 auf der Perlenkette«

Grüne Wiesenstücke und Bäume rahmen den Blick und lassen durchatmen. Zwischen den 25 neuen Holz-Hybridbauten auf dem Schmucker-Areal stehen Teile einer uralten Scheune. Man ist auf dem Land in Utting am bayrischen Ammersee. **WWA Architekten** aus München setzten hier um, was sie bestens können: anspruchsvollen, effizienten Wohnbau.



Kennen Sie das Gefühl, wenn alles passt und fast nichts stört? So etwas gibt es auch bei Räumen und bei Gebäuden, bei ganzen Siedlungen. Wenn einzelne Architekturen und deren Setzung – die Beziehung der Gebäude zueinander – lebenswerte und im Charakter unterschiedliche Räume schaffen, spricht man von gelungenen Raumsequenzen. In einem solchen Fall macht die Architektur ein alltagstaugliches und bereicherndes Angebot an ihre Nutzer. Wann so etwas entsteht? Wenn verantwortliche Architekten nicht nur Gebäude entwerfen, sondern deren Zwischenräume als gleichwertig mitdenken.

Ausdifferenzierte Raumsequenz

Die neue Wohnsiedlung am Schmucker-Areal in Utting am Ammersee ist in ihrer Ausdifferenzierung von Außen- und Innenräumen so selbstverständlich – in den Abfolgen von öffentlichen, halböffentlichen und privaten Räumen so nachvollziehbar –, dass man sich ruhig fragen darf, warum nicht mehr Siedlungsräume diese Qualität haben. Im 4000 Einwohner zählenden Utting zeichnen der Architekt Gerold Heugenhauser und die Projektleiterin Patricia Ezcurra verantwortlich für diese Qualität. Dass alles bis zur Umsetzung gelang,

liegt aber auch an der Gemeinde, die sich das Vorkaufsrecht herausnahm, ein bestens gelegenes Grundstück für den geförderten Wohnbau zu reservieren und dieses selbst als Bauherr zu entwickeln.

Leistbare Nachhaltigkeit

Mit den Bauten entstanden 88 leistbare und geförderte Wohnungen. Deren Wohnflächen zwischen 38 und 110 m², je mit Balkon oder Terrasse, sind in 1 bis 5 Zimmer aufgeteilt, die teils unter dem Pultdach liegen. Die Wohnungen werden zum Nettomietpreis von 11,50 €/m² vermietet – für Mieten am Ammersee günstig. Ziel ist eine heterogene und sozial durchmischte Nachbarschaft, die gut in den Ort passt. Langfristig setzt man damit auf soziale wie wirtschaftliche Nachhaltigkeit. Mit einer kommunalen Wohnraumförderung von 13 Millionen Euro gelang es, die 30 Millionen Bau- und Entwicklungssumme für den Projektstart aufzustellen. Man schrieb 2017 einen europaweiten Architekturwettbewerb aus, in dem sich **WWA Architekten** durchsetzten.



Das architektonische Rezept

Mit lockerer Bebauung trotz ausreichender Baudichte wurde innerörtlich nachverdichtet. Die Architekten entwarfen sechs Baukörper für das 13.000 m² große Areal, die aus 25 gegeneinander verschobenen Pultdachhäusern gebildet werden. Städtebaulich ist deren Setzung extrem gut gelungen. Die 25 Häuser verbergen nicht nur geschickt ihre eigentliche Gesamtgröße von oberirdisch knapp 9.000 m² Nutzfläche. Die Abstandsflächen zu den Nachbargrundstücken konnten mit den kleineren Gebäudebreiten, laut Patricia Ezcurra, auch gering gehalten werden.

Grünraum statt Zäune

Das Wohnen in der neuen Siedlung muss angenehm sein. Die neuen Mieter genießen urbanen Lebensstandard in einer maßvoll nachverdichteten ländlichen Siedlung. An allen Seiten gehen die Blicke in grüne und bepflanzte Gärten. Statt Zäune oder Hecken entwarfen die Architekten großzügige und durchdachte Frei- und Schwellenräume. Es weht ein Hauch von Heiterkeit durch das Areal. Man kann zwischen den Häusern hin und her gehen und doch, wer etwas Gespür für gutes Zusammenleben mitbringt, weiß sofort, dass er bestimmte Wege oder Häuserseiten meidet, da sie privater sind als andere. Die Bewohner profitieren von der autofreien Durchwegung, die durch eine allgemein genutzte Tiefgarage möglich ist. Kinder sind sicher und gut aufgehoben auf dem Spielplatz, der zwar mitten auf dem Areal liegt, aber von allen Kindern der Gegend genutzt wird. An der Hauptstraße liegt im ersten Haus ein Gemeinschaftsraum, der ebenfalls von externen Vereinen genutzt werden kann. Man wird sich also begegnen, kennenlernen und vernetzen – die neuen Bewohner des Schmucker-Areals und seine Nachbarschaft. Das Schöne sei, so Heugenhauser, dass die Öffentlichkeit an Grünräumen und Gemeinschaftsflächen teilhaben kann.

Nachbarschaftsarbeit

Gerold Heugenhauser spricht etwas schneller und erzählt, warum sie in der bayrischen Dorfgemeinschaft gut angekommen sind mit dem Entwurf. „Man muss ein Thema haben“, sagt er, „ein Thema, das die Menschen vor Ort berührt, will man als Architekt erfolgreich sein. In Utting war das eindeutig der Holzbau im Naturraum.“ Es durfte also der grüne Ortscharakter durch die neue Siedlung nicht verloren gehen. Mit mehreren Informationsveranstaltungen im Ort während der Planungsphase schaffte man breite Akzeptanz für Architektur und neue Nachbarn.

Ökologisch vertretbare Bauweise

In fünf Bauabschnitten wurden die Häusergruppen zwischen Januar 2021 und Dezember 2022 in Holz-Hybrid-Bauweise errichtet. Das heißt, dass Dächer, Decken und Wände in Holzbauweise, während Aufzugsschächte, Treppenkerne und Keller aus Stahlbeton ausgeführt sind. Zu diesem Materialkonzept auf Konstruktionsebene passt das reduzierte Farbkonzept der Außenansicht: Vorvergraute Fichtenbretter und dunkelgraue PREFA Dachplatten R.16 geben den Ton an. Sämtliche Anschlüsse, Fenster und Balkongeländer, aber auch die Brandüberschlagsbleche in den Fassaden zwischen den Geschossen haben die gleiche dunkle Farbe wie das Aluminiumdach. „PREFA kam ins Spiel, als das Holzbauunternehmen die erste Musterfassade anfertigte. Aufgrund des Materials, aber auch als Produktreihe, die alle notwendigen Anschlüsse und Entwässerungselemente aus einer Hand zu bieten hat, passte PREFA optimal in das effiziente Konzept der Siedlung“, erklärt Heugenhauser den Grund, warum die 2950 m² Dachfläche keine andere Deckung bekam. Man konnte das Ton-in-Ton-Farbkonzept umsetzen, ergänzt Patrizia Ezcurra, was die verspringenden Baukörper optisch wieder zusammenfügt.

Aus Erfahrung

WWA Architekten Wöhr Heugenhauser Johansen PartmbB machen so einen städtebaulich geprägten Siedlungsentwurf nicht zum ersten Mal. Das Münchner Büro mit Sitz in einem großzügigen Schwabinger Dachgeschoss ist seit Jahren mit einer Vielzahl verschiedener Bau- und Entwurfsaufgaben erfolgreich. Neben dem Büro in München gibt es noch einen weiteren Standort in Stuttgart. Gebaut wird im gesamten süddeutschen Raum. Man setzte aber auch Wohnbauten am Potsdamer Platz in Berlin und Villen in New York um.



Gebäudeklasse

Heugenhauser ist einer von drei Partnern und steht für das Büro oft in der Öffentlichkeit. Aktuell stellt er Zurückhaltung im Bauwesen fest, die durch hohe Zinsen entsteht und Menschen vorsichtiger werden lässt, in neue Immobilien zu investieren. „Man merkt, dass auch für uns Architekten die Dinge etwas langsamer werden“, eher reflektiert als besorgt klingt das bei Heugenhauser, „man kann die Ruhe etwas nutzen, da danach sicher wieder Zeiten kommen, in denen viel gebaut oder saniert wird.“ Und über noch etwas machen sich Heugenhauser und Ezcurra aktuell Gedanken. Bauherren und Architekten werden in Zukunft in einer neuen Gebäudeklasse zumindest in Bayern bestimmte Bauvorgaben individuell vereinbaren können. Die Gebäudeklasse E soll experimentelle Ansätze und einfachere Bauweisen fördern. Das bedeutet weniger Bauvorschriften, die bisher zu einer steigenden Technisierung des Bauens führten. Eine Gebäudeklasse E sei ein notwendiger Fortschritt, um nachhaltige und bezahlbare Architektur zu schaffen, so Heugenhauser. „Es wird spannend und architektonisch endlich wieder abwechslungsreicher werden, wenn das umgesetzt wird.“





”

*Warum haben nicht mehr
Siedlungsräume diese Qualität?*

“



Dach für Dach

Dachdeckungen, Dachstühle, Spenglerarbeiten und Metallfassaden haben im großen wie im kleinen Stil **Oskar Urban** bisher auf Trab gehalten. Bis Ende 2022 stemmte er mit seinen Mitarbeitern sämtliche Dacharbeiten und Bauwerksabdichtungen der 25 sympathischen Pultdachhäuser am bayrischen Ammersee.

Oskar Urban hat täglich ziemlich viel zu tun: zum Beispiel einen Familienbetrieb zusammenhalten, in dem Frau, Sohn, Tochter und Schwiegersohn plus 18 Mitarbeiter beschäftigt sind. Dennoch hat er die Gesamtleitung vergangenes Jahr an die neue Generation abgegeben. Den Betrieb hat er mit seiner Frau aufgebaut. 1991 begann man zu zweit – mit einem 25-D-Mark-Gewerbeschein in der Tasche. Damals noch allein auf jedem Dach, war dennoch klar, dass die Firma Oskar Urban Dach in Zukunft mehr als kleine Dächer decken wird, 2021 zum Beispiel 25 Pulthäuser in Utting. Die gedeckten Quadratmeter weiß seine Frau noch aus dem Kopf: 2950 m² Dachfläche. In mehreren Bauabschnitten verlegte man Dachplatten R.16, abschnittsweise Prefalz in P.10 Dunkelgrau und die passende Dachentwässerung von PREFA.

Während das Team wichtige Erfahrungen bei Anschlüssen auf dem Dach des ersten Hauses der neuen Siedlung sammelte, konnte man sehen, wie die weiteren Häuser in vorgefertigter Holzbauweise entstanden. „Das war perfekt zum Optimieren“, freut sich Urban



Oskar Urban

heute noch über diese Besonderheit der Baustelle, bei der sie mit jedem Haus, mit jedem Dach die eigene Arbeitsweise verfeinern konnten. Urban verantwortete bei dem Projekt die vollständige Unterkonstruktion der Pultdächer, die Pultdachabschlüsse, Anschlüsse an Treppenhäuser und Aufzugsschächte, Einfassbleche der Dunstrohre und die außen liegende Entwässerung aller Häusergruppen.

Damit die Baustelle termingerecht fertig werden konnte, nutzte man den Vorteil, dass Aluminium temperaturunabhängig verarbeitet und montiert werden kann. „Wir haben praktisch von Oktober 2021 bis November 2022 am Ammersee durchgearbeitet“, erläutert Urban vor einer großen Skizze des Projekts in seinem Büro. Mit den Architekten und dem Generalunternehmer teilte man den Anspruch an gute und pragmatische Planung. Es sei schon das Wichtigste, dass Gebäude funktional und Dächer dicht sind, fasst Urban sein Credo zusammen.





Modulbauten in Kančevci

Land: Slowenien

Objekt, Ort: Modulbauten, Kančevci

Kategorie: Neubau

Architektur: Kubico domino arhitekti d.o.o.

Verarbeiter: MITOS GRUP d.o.o.

Dachtyp: Prefalz

Dachfarbe: P.10 Reinweiß

Fassadentyp: Prefalz

Fassadenfarbe: P.10 Reinweiß



Goran und Maja Dominko

»Eine prototypische Idylle«

Zwei weiße Tiny Häuser stehen am Hang in Kančevci, Slowenien, zwischen grünen, satten Blumenwiesen und alten Bauernhäusern. Sie sind in einem ausgewogenen Materialmix aus Prefalz und naturbelassenem Holz gefertigt und weisen elegante Details auf. **Kubico domino arhitekti** beweisen mit ihrem architektonischen Konzept touristisches Feingefühl – was sie einladend in ihrem Ferienidyll *Pri Momi* umsetzen.



Landschaftlich zwar etwas abseits, aber großartig neben einer alten Kirche auf einer Kuppe in den idyllischen Hügeln von Goričko gelegen, sanierten die Architekten einen alten Gutshof mit traditionellem Bauernhaus und Scheunen, um anspruchsvollen Gästen Erholung und Komfort zu bieten. Sukzessive bauten sie das Gehöft auf einem 20.000 Quadratmeter großen Privatgrundstück zu einer feinfühlig gestalteten Location aus, die für Feste, Hochzeiten und Familienfeiern besonders gut geeignet ist. Der Ort ist wildromantisch, luxuriös mit Pool und Sauna ausgestattet und wird liebevoll gepflegt und betreut. Zwischen den Gebäuden steht eine alte, knorrige Linde, unter der man abends sitzen und Wein trinken oder bei Sonnenaufgang frühstücken kann. Ausspannen scheint hier garantiert.

Wer Feste feiert

Lange konnte man nur in den historischen Gebäuden des Hofes übernachten. Aber Feste bringen Gäste, und größere Feste bringen mehr Gäste. *Pri Momi* – das heißt in etwa „bei Großmutter zu Hause“ – sollten mehr Menschen genießen können. Maja und Goran Dominko, Bauherren und Architekten des Projekts, entwickelten aus diesem Grund in enger Zusammenarbeit mit den Holzbauspezialisten der MITOS GRUP prototypische Tiny Häuser mit weißen Prefalz

Fassaden. Diese ergänzen seit 2023 das Angebot von *Pri Momi*. „Wir haben uns etwas absolut Reduziertes, Bescheidenes und Einfaches vorgestellt. Es sollte eine neue Architektur im Kontrast zu dem schönen und historisch wertvollen Platz geschaffen werden, die dennoch nicht in Konkurrenz zum Vorhandenen steht, sich von der Landschaft aber deutlich abhebt“, beschreiben die Architekten ihre Motivation hinter dem auffallenden Gegenüber aus Alt und Neu.

Kontrast der Zeiten

Das gesamte Anwesen besteht aus mehreren Gebäuden. Das Haupthaus ist 150 Jahre alt und ist in traditioneller Bauweise fast vollständig aus Holzbalken erbaut, die zeittypisch außen mit Lehm geschützt wurden. Damals entsprach das dem architektonischen Standard ländlicher Gebäude. *Kubico domino arhitekti* sahen das Potenzial im Kontrast zwischen den Unregelmäßigkeiten dieser alten Bauweise und der Akkuratess eines vorfabrizierten Gebäudes, dessen Fassade durch ihre Geradlinigkeit und Homogenität auffällt.

Durchgehende Linien

Die weißen Prefalz Fassaden ziehen sich über Längsseiten und Dach, sodass der Eindruck entsteht, als seien sie wie eine schützende Decke über die Holzhäuser gelegt. Verschiedene Scharenbreiten brechen die moderne Strenge der kleinen Häuser. Besonders interessant ist ein Detail der Traufe: Der Übergang von Dach zu Fassade ist mit einem leicht überstehenden Falz gelöst, ohne die vertikalen Stehfalze optisch zu unterbrechen. Eine echte Dachrinne gibt es nicht. Stattdessen wird das Wasser direkt vom Dach über die Fassade in den Boden geführt. „Dieses reduzierte Detail war nur möglich, da die Dachfläche, die zu entwässern war, mit kaum mehr als 21 Quadratmetern klein ist“, erklärt Goran Dominko. Sieht man genauer hin, bemerkt man weitere schöne Details. Die äußeren Falze an den Gebäudekanten sind etwas höher ausgeführt und markieren dadurch explizit die einfache archetypische Form der kleinen Gebäude. Falze und Linien sind so hervorragend gearbeitet, dass das Material tatsächlich weich und fließend erscheint.









”

*Wir verwischen hier die Schwelle
zwischen klassischer Architektur
und Produktdesign.*

“

Kompakt, kompakt, kompakt

Zugänglich sind die Tiny Häuser je von einer ihrer Stirnseiten, die durch Vollverglasung Licht ins Innere der Holzbauten bringt. Jedes ist ähnlich einem Hotelzimmer oder kleinen Studio mit dem ausgestattet, was man für ein paar Tage Urlaubsaltag braucht. Es gibt ein großzügiges Bad, abgetrennt mit Glaswänden vom Rest des Raums. Eine Küchenzeile bildet den Abschluss des ansonsten einfachen und offenen Raums, dessen Charakter hauptsächlich durch das naturbelassene Holz und den offenen Giebel und Dachraum geprägt wird. Insgesamt wirken die innen nur 21 Quadratmeter messenden Häuser groß und entsprechen zeitgenössischen Raum- und Komfortansprüchen.

Eine effiziente Bauweise

Die Häuser sind vollständig in der Werkstatt vorgefertigt und bestehen zu 85 % aus dem Werkstoff Holz. Es ging den Architekten darum, sie effizient und ortsunabhängig zu designen. Sie haben ein Außenmaß von nur 7,20 m zu 4,20 m und können über längere Strecken transportiert werden. „Die Holzrahmenbauweise ist einfach. Wir haben während der Produktion viel Zeit bei MITOS im Betrieb verbracht. Details konnten wir so intensiv besprechen, weshalb die Ausführung auch so hervorragend gelungen ist“, schwärmt Maja Dominko. In den kaum 30 Zentimeter starken Wänden der Holzrahmenbauten konnte sämtliche technische

Infrastruktur versteckt werden. Da man indoor in einer Werkstatt die Häuser produzierte, gab es auch keine Überraschungen durchs Wetter. Man konnte zeitsparend produzieren, brauchte für beide Häuser nur vier Monate. „Wir verwischen hier die Schwelle zwischen klassischer Architektur und Produktdesign“, sind sich Maja und Goran Dominko bewusst.

Sein Bestes geben

Goran Dominko sagt, man müsse das, was man tut, extrem gut tun, dann kämen Auftraggeber und Chancen auf einen zu. So haben es *Kubico domino arhitekti* zumindest selbst erlebt. Sie gingen aus verschiedenen Gründen 2014 nach Großbritannien und arbeiteten in der Planung und Detaillierung sowie in der Abwicklung von Bauprojekten als Partner mit anderen Architekturbüros zusammen. Seit 2019 sind sie zurück in Slowenien, in der Stadt Murska Sobota, und profitieren von der Zeit im Ausland, die – so formuliert es Maja Dominko – „alle Türen geöffnet hat“. Im Ausland beruflich tätig zu sein, kam ihnen herausfordernder vor, als in Slowenien zu bleiben. Seit ihrer Rückkehr nutzen sie das Beste beider Welten für sich.



Fokus Baukultur

Den Ansatz, historische Bausubstanz durch architektonisch eigenständige Eingriffe und Neubauten zu verändern, sich im Stil also nicht dem Bestand anzupassen, haben die Architekten für sich weiterentwickelt. In den nördlichen Gegenden von Slowenien ist das Setzen derartiger architektonischer Kontraste nicht besonders üblich. Der Erfolg mit *Pri Momi* gibt den beiden allerdings recht und sie möchten sich in Zukunft noch fokussierter mit der Restaurierung und dem Denkmalschutz traditioneller Bauten beschäftigen. „Wir haben mittlerweile einfach eine andere Perspektive auf das baukulturelle Erbe unserer Region“, ergänzen die Architekten und betonen, dass sie durch moderne Restaurierungen Respekt gegenüber der Baukunst und Lebensweisen anderer Zeiten vermitteln möchten.



11 Tonnen Glück

Kleine Häuser bieten alles, was man zum Leben braucht. Matej Makoter realisiert mit **MITOS GRUP** in Zusammenarbeit mit internationalen Auftraggebern unzählige Variationen dieser Idee. „*Pri Momi*“, sagt er, „ist ein toller Beweis, dass PREFA perfekt zu den kleinen Wohnwundern passt.“

Seine erste Frage lautet meistens: „Wo muss das Haus denn hingbracht werden?“ Matej Makoter, Motor und Mastermind der MITOS GRUP, baut in seinem Betrieb im slowenischen Križevci pri Ljutomeru seit 20 Jahren Tiny Houses und Modulhäuser aus Holz. „Die mobilen Häuser müssen transportierbar sein. Damit fangen alle Überlegungen zu Entwurf und Produktion an“, erklärt er. Mit Schwerlasttransportern werden die Häuser nach Fertigstellung zum Kunden gebracht. 24 Meter misst ein solcher Transporter. Deren Radabstand ist so weit, dass die Gefahr besteht, mitsamt Haus am Weg nicht weiterzukommen. „Deshalb planen wir zu Beginn den Transport, danach starten wir mit dem Design und der Konstruktion der Häuser“, so Makoter.

Nach knapp 200 umgesetzten mobilen Holzhäusern sieht er Herausforderungen in der Produktion gelassen. Er hat ein gut eingespieltes Team von knapp 40 Leuten, die unterschiedliche Expertisen einbringen. So kann bei MITOS ein Haus komplett gebaut werden inklusive sanitärer und technischer Infrastruktur sowie mit Innenausbau, Dach und Fassade. Das Besondere ist ein hoher Anspruch an Nachhaltigkeit. Umweltschädliche Materialien werden weitestgehend vermieden und Restmaterialien werden konsequent recycelt oder



Matej Makoter

zur Deckung des Eigenenergiebedarfs gebraucht. Der Betrieb läuft auch dadurch fast energieautark.

Bei MITOS entwickelt man gerne selbst. So wuchs das Projekt *Pri Momi* Schritt für Schritt im Austausch mit Kubico domino arhitekti. Gemeinsames Ziel ist die Serienproduktion für touristische Zwecke und gehobene Ansprüche. Das 11 Tonnen schwere weiße Haus mit Prefalz Fassade passt an viele Orte und hebt sich positiv aus den meisten Kontexten hervor. Makoter ist Perfektionist im Hinblick auf Details. Die Aluminiumhülle, die sich über Dach und Fassade der zwei Prototypen von *Pri Momi* zieht, war ihm ein Anliegen. „Immerhin ist das greifbar und die Menschen werden die Häuser anfassen, berühren“, erklärt er. Dass die Auftraggeber zusehen können, wie ihr Haus entsteht und auf Tuchfühlung mit ihrem neuen Zuhause gehen können, sei einer der wichtigsten Aspekte, warum Tiny Häuser so beliebt sind. Die verwendeten Materialien müssen gerade deshalb enorm hochwertig sein.

Europaweit führend in der Branche, gehen viele Aufträge und Anfragen in der Werkstatt in Slowenien ein. Die Produktionsstätte ist Dreh- und Angelpunkt der europäischen Tiny House Szene, könnte man sagen. In drei Hallen wird produziert. Im Durchschnitt dauert eine Bauphase zwischen zwei und sechs Monaten, je nach Hausgröße. Matej Makoter möchte positiv in die Zukunft gehen, möchte Vorbild für seine Kinder sein und Menschen zeigen, dass ein gutes Leben möglich ist, ohne auf Komfort, Anspruch, Witz und Außergewöhnliches verzichten zu müssen.





Doppelhaus Chemin d'Arras

Land: Frankreich

Objekt, Ort: Doppelhaus, Saint-Dider-de-Formans

Kategorie: Neubau

Architektur: Youri Favre Architecture

Verarbeiter: Lanzetti

Dachtyp: Dachpaneel FX.12

Dachfarbe: P.10 Prefaweiß

Fassadentyp: Fassadenpaneel FX.12

Fassadenfarbe: P.10 Prefaweiß



Yuri Favre

»Wie Zusammenleben architektonisch aussieht«

In einem kleinen Ort nahe der französischen Stadt Lyon konzipierte der Architekt **Yuri Favre** für zwei Brüder und deren Familien ein atypisches Haus. Unter drei weißen Aluminiumdächern organisierte er differenzierte Räume, die sich veränderten Lebensumständen anpassen können und architektonisch zeigen, wie wichtig den Bauherren das Zusammenleben ist.

Zeige mir, wie du wohnst und ich sage dir, wer du bist. Was wie ein Poesiealbumspruch daherkommt, hat genau genommen seine Berechtigung. Zumindest, wenn es um private Bauprojekte geht. Um den passenden, auf die Auftraggeber zugeschnittenen Bau zu entwerfen, zählt Gespür für deren Vorstellungen und Lebensmodelle. Youri Favre musste als verantwortlicher Architekt gleich zwei Bauherren und deren Familien – vier Erwachsene und fünf Kinder – kennenlernen. Sie diskutierten intensiv darüber, wie viel Zusammenleben und Gemeinschaft sich im Grundriss des Hauses abzeichnen sollte. „Sollte man alles miteinander teilen? Was, wenn eine Familie wegziehen muss oder möchte?“

Zwei sind einer zu viel

30 Minuten fährt man mit dem Regionalzug von Lyon bis Saint-Didier-de-Formans. Der kleine Ort zieht sich von Trévoux am Ufer der Saône einen Hügel hoch, auf dessen Rücken unzählige Einfamilienhäuser angesiedelt sind – zwischen den älteren aus dem 20. Jahrhundert entdeckt man mehr und mehr Neubauten. Die bauliche Nachverdichtung zeigt, dass man im Einzugsgebiet einer wachsenden Metropolregion ist. Das Haus der Brüder steht in zweiter Reihe auf einem großzügigen Grundstück mit Streuobstwiese und Blick in die Hügellandschaft. Es gehörte ursprünglich der Großmutter. Die Bauherren teilten das Grundstück in Nord-Süd-Richtung in zwei Hälften. Da baurechtlich nur ein weiteres Haus neu gebaut werden durfte, beide Familien aber bauen wollten, musste der Entwurf darauf reagieren und ein Kompromiss gefunden werden.

Alles außer Doppelhaus

Der Auftrag an Youri Favre hieß, es solle kein normales Doppelhaus sein. Stattdessen solle es von außen betrachtet ein Haus sein, das innen wie zwei Häuser funktioniert. Youri Favre entwarf für jede Familie einen eigenen Baukörper. Beide sind im Grundriss spiegelgleich und im Bauvolumen praktisch identisch. Er gestaltete diesen Teil des Hauses mit einer umlaufenden Holzfassade mit vertikaler Lattung. Darüber legte er – zumindest optisch – einen weiteren Baukörper. „PREFA Bridge“ nennt er ihn, da er mit prefaweißen Dach- und Fassadenpaneelen FX.12 eingedeckt ist.

Drei ist genau richtig

Der Architekt gestaltete den oberen Baukörper mit drei Giebeln unterschiedlicher Firsthöhen. Man kann deshalb den Entwurf auch wie zwei private Häuser lesen, zwischen die ein verbindendes Haus der Gemeinschaft gebaut wurde. Neben den privaten Bereichen für die Familien weist das 280 Quadratmeter große Haus ca. ein Viertel an Gemeinschaftsflächen auf. „Es sollte zum Ausdruck kommen, dass es im Leben der Familien diesen großen Bereich des Teilens, des Zusammenlebens, im Zentrum gibt“, führt Youri Favre aus. Bauherren und Architekt wollten ihre Wertschätzung für gemeinschaftliche und ressourcenschonende Nutzung architektonisch vermitteln. Das Ergebnis ist eher unkonventionell. „Besonders ist die Balance zwischen konventionellem, normalem und nicht konventionellem Wohnen“, beschreibt Youri Favre den Zusammenhang zwischen der Wohnvorstellung der Auftraggeber und der Hausform.





”

*Von außen betrachtet ist es
ein Haus, das innen wie zwei
funktioniert.*

“



Materialien priorisieren

Die drei Dachgiebel lassen das Haus in Saint-Didier-de-Formans anders wirken als benachbarte Häuser. Atypisch sind die seitlichen Giebel etwas aus der Mitte gerückt, sodass sich drei unterschiedliche Dachneigungen ergeben. Mit klaren, weißen Kantenprofilen und ohne Überstände sind die Übergänge von Dach und Fassade ausgeführt. So wird die symmetrische Form betont und der mittlere der drei Giebel tritt stärker hervor. Gleichzeitig bleibt durch die Einfarbigkeit der monolithische Charakter erhalten. Die FX.12 Paneele strecken mit ihrer horizontalen Verlegerichtung den Baukörper in die Länge. Ihre strukturierte 3D-Oberfläche tritt durch deren Schattierung an den geraden Fenstern und Gebäudekanten lebendig hervor. War die Anwendung der industriell gefertigten Aluminiumpaneele für den Architekten gänzlich neu, erwiesen sich PREFA und die Zimmerei Lanzetti als wichtige Partner bei der Montage vor Ort. Das bildliche Konzept der Brücke half dabei, die Verteilung der Materialien zu definieren. Mit dem Materialkontrast der FX.12 Paneele und der Holzlamellen werden unterschiedliche Gebäudebereiche differenziert. „Schon bei zwei Materialien muss man priorisieren“, so Youri Favre.

Nachhaltigkeit in vielen Facetten

So simpel und nachhaltig wie möglich sollte das Haus sein, da die Brüder ökonomisch effizient, sich mit hoher Eigenleistung in das Projekt involvieren wollten. Über 50 % wurde in Eigenleistung gebaut. Einer der beiden, ein Zimmerer, übernahm große Teile der Ausführung. Zudem stammt das Bauholz für die Holzrahmenkonstruktion aus einem Umkreis von 50 km. Für die Dämmschicht verwendete man regenerative Zellstoffwolle. Ökologisch nachhaltig ist auch die Holzpellets-Heizung, die die gesamte Heizlast aufnimmt. Solarpaneele und eine Regen- und Grauwasseraufbereitung ergänzen das regenerative Energiekonzept. Durch die Möglichkeit, die Grundrissflächen unterschiedlich zu nutzen und zusammenzuschließen, ist zudem funktionale und soziale Nachhaltigkeit auch in Zukunft gegeben. Die Familien genießen mittlerweile volle Flexibilität in der Nutzung der Räume und haben damit langfristig ein Zuhause gefunden.





Der Stadt verpflichtet

Seit der Fertigstellung des Hauses in Saint-Didier-Formans 2018 ist Zeit vergangen. Momentan arbeitet Youri Favre als selbstständiger Architekt und teilt sich in Lyon mit anderen Kreativen ein Stockwerk in einem charmanten Bürobau aus den 1970ern, in dem die Aufzugskabinen noch mit orangefarbenen Teppichböden bekleidet sind und die Materialien im großzügigen Eingangsbereich etwas Nostalgisches, etwas dunkel Stabiles an sich haben. Seine Entwürfe waren schon Teil von Kinofilmen. Familienhäuser baut er immer weniger, widmet sich stattdessen der Stadt und städtebaulichen Studien. Man müsse wieder mehr verhandeln – auch auf der Ebene der Stadt und der Verteilung der Räume. Vieles, was heute ohne ganzheitlich gedachte Planung entsteht, wird zu Problemen führen. „Wir Architekten sind die einzigen, deren Aufgabe es ist, das Ganze zu sehen, und darin müssen wir gut sein.“ Man müsse enorm viele verschiedene Aspekte, nicht nur die baulichen, zusammentragen und aus diesen das Beste machen. „Die Sackgasse der Architektur und ihrer räumlichen Qualität sind die endlosen Regularien, die es heute beim Planen und Bauen zu beachten gilt“, bemerkt Youri Favre. Man baue so oft an realen Bedürfnissen vorbei. Das sei kaum nachhaltig.

Qualität als Strategie

Nachhaltigkeit ist für ihn dennoch kein unkritischer Begriff. Er sei für Bilanzen und Lebenszyklusberechnungen. „Wenn das Gebäude statt in 100 schon in 10 Jahren abgerissen wird – aus welchem Grund auch immer – stimmen die Bilanzen und damit die Einsparungen jedoch nicht mehr.“ Nachhaltigkeit könne man nicht einfach quantitativ abhaken, „schließlich laufen die Bewohner der Gebäude nicht mit Excel-Tabellen herum und prüfen Messergebnisse“. Wohnen ist auch ein Gefühl. Letztlich entscheidet darüber, ob etwas nachhaltig ist oder nicht, wie lange wir die Räume und Orte nutzen, die uns Stadtentwickler, Planer und Architekten anbieten.



Der 3-Dächer-Prototyp

Die Bauherren hätten ihr Haus am liebsten komplett selbst gebaut. Was im Holzbau möglich war, ging mit der Aluminiumfassade nicht, für deren Montage es Verlegeerfahrung und ausgebildete Spengler braucht. Mit Gilles, ausgebildet bei den *Compagnons du Tour de France*, schickte Sébastien Beguinot, seit 15 Jahren Chef der Firma **Lanzetti**, einen ausgezeichneten Profi auf die Baustelle in Saint-Didier-de-Formans.

„Ich plane, meine Leute machen dann die hervorragende Arbeit auf den Baustellen“, erklärt Sébastien Beguinot, wie die Firma Lanzetti funktioniert. Lanzetti, eine Zimmerei, ist auf individuellen Holzbau spezialisiert und setzt gemeinsam mit Architekten ökologisch vertretbare und ressourcenschonende Projekte überwiegend in der Region Rhône-Alpes um. Sie bauen letztlich Prototypen – kein Haus gibt es zweimal. Bauten der Firma werden in großen Design- und Architekturmagazinen publiziert, wenn auch meist nur unter dem Namen der Architekten.

Das Haus von Youri Favre gibt es wohl auch nur einmal. Ein sehr technisches Projekt sei es gewesen, in der Planungsphase sowie in der Umsetzung. „Holzbau ist eine Bauweise, die viel Planung voraussetzt“, so Sébastien Beguinot. Die Aluminiumfassade als Kontrast war demnach eine frühe Entscheidung des Architekten. Man verlegte von rechts nach links in zwei verschiedenen Paneellängen über die drei Giebel hinweg,



Sébastien Beguinot

um einen umlaufenden Eindruck zu erzeugen. Knifflig waren die Kehlen zwischen den drei Giebeln. Deren Entwässerung montierte man außen liegend auf der Gartenseite, Ton in Ton mit den FX.12 Paneelen.

Die Werkstatt in der Nähe von Lyon ist ein Ort des Experiments. Während Corona zum Beispiel entwickelte Lanzetti Tiny Houses auf Rädern und tüftelte an einem Verfahren, wie man möglichst effizient Holzbretter abflämmt, um deren Oberfläche widerstandsfähiger und optisch ausgefallener zu machen. Das Büro von Lanzetti dagegen gleicht einem Materialarchiv, in dem die unterschiedlichsten Baumaterialien übereinander gestapelt sind. „Wir arbeiten nur mit ökologisch nachhaltigen Materialien“, betont Sébastien Beguinot. Auch Aluminium sei je nach Perspektive nachhaltig, betrachte man seine Langlebigkeit und die mit 80 % sehr hohe Recyclingrate. Zudem seien hinterlüftete Fassaden generell etwas nachhaltiger, da ihre Schichten nicht wie im Wärmeverbundsystem fest miteinander verbunden sind.

PREFA interessiert den Planer, da er schon mehrfach erfolgreich Aluminium bei Sanierungen eingesetzt hat. „Wir verändern Häuser und deren Charakter gerne komplett und erkennbar. Dafür eignen sich die Produkte von PREFA optimal“, erzählt er. Umbau und Sanierungen sind neben dem ökologischen Bauen ein weiteres Standbein der Firma – *de plus en plus*, mehr und mehr Aufträge gehen in diese Richtung.





Senioresidenz Les Tilleuls

Land: Frankreich

Objekt, Ort: Senioresidenz, Savenay

Kategorie: Neubau

Architektur: AUNE agence d'architecture et d'urbanisme

Verarbeiter: Talbot Couverture

Dachtyp: Dachraute 44 × 44, Dachentwässerung

Dachfarbe: P.10 Nussbraun

Fassadentyp: Wandraute 44 × 44

Fassadenfarbe: P.10 Nussbraun



Pascal Courant

»Urbane Innenräume«

Auf halber Strecke zwischen Nantes und Saint-Nazaire an der französischen Atlantikküste erweiterten **AUNE Architekten** ein über die Zeit gewachsenes architektonisches Ensemble mit 20 zusammenhängenden kleinen Wohnhäusern und einem neuen Gemeinschaftshaus. Nutzer sind Senioren der *Résidence de Retraite les Tilleuls*, die mit den Zubauten nicht nur ein neues Restaurant mit großzügigem Außenbereich zur Verfügung, sondern auch mehr Eigenständigkeit und Wohnqualität gewonnen haben.

Das Projekt des Architekten Pascal Courant und seines Büros *AUNE* liegt etwas außerhalb des hübschen Ortes Savenay in der Nähe von Nantes. Dort ist das Klima im Sommer heiß, die Landschaft trocken, aber farbtintensiv und die Luft riecht nach allerlei Kräutern, Gräsern und Salz. Hochgewachsene Kiefern und eine Gruppe grauer Steinhäuser sowie alte Natursteinmauern vermitteln: Man ist im Département Loire-Atlantique, keine 20 Minuten von der Atlantikküste entfernt. Architektonisch ist es spannend, für diese landschaftlich raue Atmosphäre das passende gebaute Gegenstück zu entwerfen.

Ensemble fordert Gespür

Als Pascal Courant den Auftrag für den Umbau des ehemaligen Klosters La Moëre – die schon erwähnten Steinhäuser – übernahm, bestand das Ensemble bereits aus Teilgebäuden unterschiedlicher Epochen und Baustile. Es gab eine interessante Kapelle und ein großzügiges Haupthaus aus dem 18. Jahrhundert, ein undatiertes altes Wirtschaftsgebäude und bauliche Erweiterungen aus den späten 1970ern. Seit 1977 werden die Gebäude als Residenz für Senioren genutzt. Immer wieder hatte man seitdem kleinere Adaptierungen vorgenommen, um den Bedürfnissen der älteren Bewohner besser gerecht zu werden.

Bedürfnisse prägen Gestaltung

Die Betreiber sahen nach der Jahrtausendwende erneuten Umbaubedarf und zogen *AUNE* hinzu, um 20 unabhängig vom eigentlichen Betrieb funktionierende Wohneinheiten zu schaffen. Deren zukünftige Bewohner sollten vom Angebot des Konvents dennoch profitieren können. „Es sollten leistbare Wohnungen für ältere Menschen entstehen, wobei mir eine hohe Wohnqualität und eine flexible Raumnutzung besonders wichtig waren“, erläutert der Architekt sein Ziel, mit dem er die Architektur und Innenräume gestaltete. Hier wohnt, wer sich selbst zwar versorgen kann, auf Hilfe anderer aber doch gelegentlich angewiesen ist. Die Bedürfnisse dieser Klientel prägen das Programm der neuen Architektur. Die unaufgeregte architektonische Sprache, die *AUNE* dafür gefunden hat, vermittelt Würde und Vitalität.







Skalieren

Die 20 neuen Wohneinheiten reiht der Architekt aneinander und deckt sie mit einer durchgehenden PREFAB Hülle, gibt ihnen aber durch leichtes Versetzen die Form einzelner kleiner Häuser. **AUNE** steht für die Themen Architektur und Urbanismus. Die Zusammenhänge beider Maßstäbe sind für Pascal Courant und seine Mitarbeiter zentral. Kein Wunder, dass auch dem Bau in Savenay eine städtebauliche Idee zugrunde liegt, wenn auch nicht in einem städtebaulichen Maßstab. Der Entwurf verfolgt in der Anordnung der Wohneinheiten die Idee eigener Adressen, die an kleinen Plätzen orientiert und durch eine Straße verbunden sind. Das sei essenziell für Menschen, die in einem Lebensabschnitt angekommen sind, der nicht selten mit einem langsamen Verlust der Eigenständigkeit einhergeht, so Pascal Courant. Deshalb funktioniert der Grundriss des Neubaus wie ein überschaubares, überdachtes Stadtviertel, wie eine Raumsequenz, die Bewegungsfreiheit und Orientierung bietet.

”

Die unaufgeregte architektonische Sprache vermittelt Würde und Vitalität.

“

Die Stadt im Haus

Pascal Courant weiß, dass die Bewohner der Residenz gerne plaudern und spazieren gehen. *AUNE* setzt die Idee der „Stadt im Haus“ um, indem sie fünf Aufenthaltsorte mit Sitzmöbel und Oberlicht schaffen und versetzt zueinander an einer Achse auffädeln. Statt langweiliger Gänge entsteht ein interessanter Weg, auf dem man von Platz zu Platz flanieren kann. Vorbild für diese Umkehrung des Außen nach innen ist eine Situation vor Ort: Die Kirchentür der alten Kapelle ist original erhalten, inklusive repräsentativer Steintreppe und Portal. Man betritt die Kirche heute statt aus dem Klostersgarten aus dem Foyer der Seniorenresidenz.

Harmonie durch Referenz

„Es sind bewusst gesetzte Referenzen im neuen Gebäude, die Ideen, Materialien oder Farben aus den Bestandsgebäuden aufgreifen. Da ist etwa die dunkle Holzfarbe des Anbaus aus den späten 1970ern. Die nussbraune PREFA Fassade ist dieser sehr ähnlich.“ Aber auch die Dachneigungen der älteren Gebäude werden in der neuen Architektur wieder aufgenommen. Eine Referenz an das alte Kloster aus dem 18. Jahrhundert sind zudem die 44 × 44 Rauten, die ähnlich den Schindeln auf dem Kirhdach große Flächen lebendig und heterogen erscheinen lassen. „Jeder Gebäudeteil funktioniert gestalterisch für sich. Darüber hinaus ergibt sich aber auch ein Ganzes, dessen Ästhetik in sich stimmig ist.“

Aufregende Flächen

Optisch sollte sich die Gebäudehülle als gleichmäßige Fläche über die Fassaden und Dächer der 20 kleinen Wohnhäuser ziehen. Der Bereich der Wohnungen ist nicht linear angelegt und mit einem Dach mit abwechselnden Neigungen sowie versetzten Giebeln errichtet, um jeden massiven und monotonen Effekt zu vermeiden. Die Aufsicht auf die neue Dachfläche von den oberen Stockwerken des Bestandsgebäudes aus, war ein ebenso wichtiges Argument für die kontinuierliche Dachfläche aus Aluminiumrauten. Ein weiterer Vorteil: Die technische Gebäudeinfrastruktur ließ sich in das Dach integrieren, wurde damit unsichtbar für Bewohner des sanierten Klostertrakts gegenüber.

Bestand bildet Charakter

„Ja, wir haben Material recycelt. Das ist für mich ganz selbstverständlich, wenn die Situation es möglich macht. Die Natursteine einer baufälligen Scheune haben wir in dem neuen Gebäude des Restaurants und des Aufenthaltsraums wieder verwendet.“ Sie bilden jetzt einen Kontrast zu den schlanken Stahlstützen des Umgangs, der dem Gebäudeteil nicht nur einen geschützten Freiraum beschert, sondern auch maßgeblich zu seinem eleganten und in Ansätzen modernistischen Charakter beiträgt. Um die Kontinuität mit dem architektonischen Erbe, das die Kapelle darstellt, zu wahren und gleichzeitig neue Nutzungen anzubieten, interpretiert die Erweiterung der Gemeinschaftsräume klassische, architektonische Gestaltungselemente wie die Kolonnade der Kreuzgänge der Klöster. *AUNE* überarbeiteten diese Zitate zeitgenössisch und verbanden sie mit dem klösterlichen Landschaftspark. Pascal Courant bestand zudem darauf, vier große Kiefern des ehemaligen Klostersgartens zu erhalten. Sie sind jetzt Mittelpunkt eines Innenhofes zwischen Neu- und Altbau und bescheren einen schönen Ausblick.





Umbau im laufenden Betrieb

Seine Mission sei es gewesen, „die Gebäude umzubauen und zu erweitern während alle Bewohnerinnen und Bewohner ihren Alltag im Haus leben“. Das spricht für eine große Sensibilität, die die Haltung der Architekten von **AUNE** reflektiert. Hier war schnell klar, dass man mit und für Menschen bauen wird und nicht über deren Köpfe hinweg. Die Architektur strahlt in ihrer Gesamtheit aus, was Pascal Courant und sein Team über die Projektzeit stets begleitet hat: „Wie kann die eigene Architektur, statt es einzuschränken, ein abwechslungsreiches und aktives Leben ermöglichen und fördern?“ **AUNE** antwortet auf diese Frage mit einem ausgeprägten Sinn für Details und Materialien, dem Respekt vor Bestehendem und viel Gespür für Nutzer und Auftraggeber.

„Wir reden zu Beginn mit den Auftraggebern jedes Projekts sehr viel – sehr, sehr viel. Damit ein gemeinsames Bild entsteht“, so Pascal Courant. Danach sei es dann seine Aufgabe, Gebäude in die Umgebung so einzupassen, dass selbst bauliche Dichte attraktiv, Tageslicht in seinem Potenzial voll ausgeschöpft wird und einzigartige räumliche Qualitäten hervorgehoben werden. Dass er und **AUNE** sich damit auch die kommenden zehn Jahre beschäftigen werden, scheint selbstverständlich. Es wäre ein Verlust, wenn nicht.



Mit Kontinuität

Seit 2012 ist Gilles Esnault – mittlerweile als Geschäftsführer – bei **Talot Couverture** tätig. Die Firma ist über 40 Jahre als *couvreur*, wie man in Frankreich sagt, in der Region Nantes etabliert. In Savenay verantwortete man die nussbraunen Aluminiumdächer und -fassaden der Seniorenresidenz Les Tilleuls.

Es sei die Kontinuität, die herausfordert, wenn man über Dach und Fassade hinweg die 44 × 44 Raute von PREFA verlegen möchte. Kontinuität ist im Sinne eines gleichmäßigen Musters zu verstehen und bezieht sich auf die akkurate Anordnung der vielen Rauten. Für das Projekt der Seniorenresidenz verwendete das Team von Talot Couverture mehr als 15.000 Stück und deckte damit knapp 3000 m² Fläche ein.

Insgesamt ca. 3650 Stunden Arbeit stecken, laut Gilles Esnault, in dem Projekt von ihrer Seite her. Man montierte die Rauten in einem Team von fünf bis sechs Dachdeckern, koordiniert durch das Büro von Talot Couverture in Nantes. Anpassungen an ein Bestandsgebäude und mehrere Dachfenster sowie zahlreiche Froschmaullukenhauben forderten besondere Aufmerksamkeit von den Handwerkern vor Ort. Da Architekt Pascal Courant aber detailgenau plante, klappte die Abstimmung und Zusammenarbeit besonders gut mit ihm, erwähnt Gilles Esnault, was letztlich auch die Montage auf der Baustelle vereinfachte. Man habe schon öfter mit dem Architekten gearbeitet und kenne



Gilles Esnault

die jeweiligen Stärken des anderen Teams. Außerdem, ergänzt er, sei eines selbstverständlich: „Als Dachdecker oder Spengler muss man immer beides können: penibel vorausplanen und vor Ort auf der Baustelle situationsbezogen arbeiten.“

Dass Pascal Courant keine Abschlussprofile auf dem Dachfirst wollte, kann auch der Dachdecker nachvollziehen. „Wir haben mit dem Architekten zusammen ein entsprechendes Detail erarbeitet, damit wir die Rauten möglichst gleichbleibend über First und Kehlen der vielen Dächer ziehen können. Das Profil hätte optisch wie konzeptionell einfach gestört. Technisch finden wir in solchen Fällen immer eine optimal passende Lösung.“

Für Talot Couverture ist das Projekt der La résidence les Tilleuls à Savenay ein wichtiges, da es gut in den Plan passt, den Gilles Esnault für die kommenden 10 Jahre hat. Die Firma soll vorzugsweise an anspruchsvollen Architekturprojekten beteiligt sein und sich einer Vielfalt an Materialien widmen sowie in den Bereichen *couverture*, *zinguerie*, *étanchéité* und *bardage* – der Dachdeckung, der Verzinkung, der Gebäudeabdichtung und dem Fassadenbau – weiterarbeiten. Zudem möchte er weiterhin eigene Materialreste sammeln und recyceln, um die Nachhaltigkeit der Firma zu steigern. Am wichtigsten ist ihm aber, dass der „familiäre Spirit“, der in der Firma herrscht, auch in Zukunft bestehen bleibt.



ZIB Nikolai

Land: Österreich

Objekt, Ort: Mehrzwecksaal, St. Nikolai ob Draßling

Kategorie: Neubau

Architektur: planconsort ztgmbh

Verarbeiter: Josef Kleissner GmbH

Fassadentyp: Siding

Fassadenfarbe: P.10 Braun, Sonderfarbe Beigegrau



Max Stoisser

»Eine Antwort auf die Ortskernfrage«

Die Architekten und Ingenieure von *planconsort* realisierten mit dem neuen Veranstaltungszentrum ZIB Nikolai in St. Veit in der Südsteiermark einen pragmatischen, gleichzeitig multifunktionalen Neubau, der mit den Farb- und Oberflächenpotenzialen von PREFEA Sidings spielt. So verkörpert die neue Mitte baulich den lebendigen Charakter der kleinen steirischen Gemeinde.



Die heute zu St. Veit gehörende Teilgemeinde St. Nikolai ob Draßling zählt ca. 1000 Einwohner und formiert sich um eine fast 300 Jahre alte Kirche. Ein Gasthaus, eine Bank und ein paar liebevoll renovierte Wohnhäuser mit pastellfarbenen Fassaden komplettieren das Ortsbild. Auf einem Hügel gelegen, ist die Ortsmitte nicht nur prominent und weithin sichtbar, die St. Nikolaier genießen auch das schöne Privileg des guten Ausblicks bis in die Windischen Bühel und – bei gutem Wetter – bis zur Koralpe.

Blickpunkt Kirchplatz

Bester Ausgangspunkt, um den Blick über die südsteirische Hügellandschaft schweifen zu lassen, ist der Platz vor der Kirche – mittlerweile, muss man sagen. Diesen gibt es in seiner Form erst seit Kurzem. Früher stand hier eine alte Scheune, die für Feste aller Art genutzt wurde, aber irgendwann marode wurde. 2017 beschloss die Gemeinde deshalb, einen Neubau für einen Mehrzwecksaal in Auftrag zu geben. Die Architekten von *planconsort* um den Gründungspartner Max Stoisser nahmen sich dem Projekt an. Nach der Fertigstellung bietet jetzt das ZIB – Zentrum im Berg – der Gemeinde



ZIB
Nikolai

und ihren Besuchern einen einladenden wie funktionalen Treffpunkt für Aktivitäten und Zusammenkünfte. Das neue Veranstaltungszentrum fügt sich auf dem Hügelrücken neben der klassischen Kirche aus dem 18. Jahrhundert gut in die Ortsmitte ein. Und während der Kirchturm alle Blicke nach oben zieht, lenken Form und Anordnung des ZIBs diese in die Landschaft.

Architektonische Prämissen

„Es war ein wirklich spannendes Projekt. Der Umgang mit der Lage auf dem Hügel und der Raumbedarf der Gemeinde mussten von uns strukturiert und gestaltet werden“, erklärt Max Stoisser und erwähnt, dass die architektonische Form und Artikulation letztlich aus der notwendigen Vermittlung unterschiedlicher Geländeneiveaus und verschiedener funktional bedingter Raumhöhen entstanden ist. „Zuallererst musste das Gebäude in sich funktionieren. Interne Abläufe, das Angebot der Räume und die Einbindung der Außenräume mussten entsprechend differenziert gestaltet werden“, schildert Stoisser genauer. Weiters prägt der Aspekt, dass keine Konkurrenz zur Kirche entstehen durfte, den Entwurf. Hinzu kamen konstruktive und materialtechnische Aspekte, die zum einen aus der Hanglage und zum anderen aus den finanziellen Rahmenbedingungen abzuleiten waren und ebenfalls über die baukulturelle Qualität des Neubaus entscheiden.

Vielfältigkeit in Form und Funktion

Das Gesamtvolumen wird durch unterschiedlich geneigte Dächer in mehrere kleine Raumeinheiten unterteilt. Im Grundriss ergibt sich daraus ein Polygon, dessen Kanten und Spitzen Innen- wie Außenraum formen. So zeichnet sich zum Beispiel der große Veranstaltungssaal mit seinen ins Volumen zurückversetzten Loggien und Panoramafenstern genauso nach außen hin ab wie die Räume des Bürgerservice, einer Bankfiliale und der Pfarrkanzlei. Das Gebäude ist für seine Nutzer optimal lesbar und vielfältig verwendbar. Barrierefrei gestaltet und mit modernster Medientechnik und großer Gastronomieküche ausgestattet, ist in den Räumen Vieles möglich. Der Veranstaltungssaal lässt sich durch Akustikvorhänge in kleinere Raumzonen unterteilen. Ob Taufe, Hochzeit, Gemeinderatssitzung oder Vorträge, der 400 m² große Raum wird adaptiert. Sollte es doch mal zu klein werden in dem Saal, kann ein großzügiges Foyer per Faltschleuse dem Raum zugeschaltet werden. Bei gutem Wetter lässt sich zudem die Nutzfläche bis unter ein weit gespanntes Dach ausdehnen,

”

*Immer noch zu klein für ein
ordentliches Gemeindefest?*

“

das gleichzeitig den Eingang des Gebäudes markiert. Mit diesem räumlichen Angebot spielt der Neubau seine Stärke voll aus. Immer noch zu klein für ein ordentliches Gemeindefest? Der weitläufige Platz vor dem Eingang des ZIBs geht nahtlos in einen großflächigen Vorplatz über, der je nachdem zum Parken oder Feiern verwendet wird.



Konstruktiv Planen

Die Architekten, in diesem Projekt als Generalplaner für Architektur und Freiraum beauftragt, realisierten einen Holz-Hybridbau, aufgesetzt auf einem in den Hang eingebrachten Betonsockel. Teile des Bauvolumens kragen über diesen Sockel aus und schweben über der Hügelkante, recken sich in die Landschaft und betonen die Beziehung zwischen Außen- und Innenraum. Vornehmlich als Scheibentragwerk in Holzbauweise ausgeführt, stabilisiert ein Stahlbetonkern die Konstruktion. Zwei Stahlfachwerkträger ermöglichen die für einen großen Veranstaltungssaal notwendigen Spannweiten bei gleichzeitig effizienten Wandstärken. Die Außenwände sind als Pfosten-Riegelfassade konstruiert und schließen mit einer Fassade aus PREFA Aluminiumelementen ab. Ausschlaggebend für die Materialwahl der Fassade waren Form- und Farbbeständigkeit sowie die vielfältige Gestaltbarkeit des Fassadensystems, fasst Stoisser die Überlegungen der Architekten zusammen.



Abwechslung

Die Fassade des ZIB Nikolai hat einen eigenen Rhythmus. Er ergibt sich aus dem Wechsel von verschieden breiten Streifenelementen, die in zwei unterschiedlich reflektierenden Oberflächenstrukturen und zwei kontrastreichen Farben gestaltet sind. PREFA Sidings in der Standardfarbe P.10 Braun mit matter Textur wechseln sich mit Sidings in einer beigefarbenen Sonderfarbe mit glänzender Oberfläche ab. Durch das Wechselspiel geraten die großen Fassadenflächen des Veranstaltungszentrums vor den Augen des Betrachters in Bewegung. Die vertikale Gliederung scheint wie eine Antwort auf die benachbarte Kirchenfassade. So behält die schöne Kirche im Ortskern in diesem baulichen Ensemble aus Alt und Neu ihre Dominanz.







Individuelle Antworten

Das Stichwort Vielfalt fällt Stoisser ein, fragt man ihn nach seinen Motiven, warum er Architekt ist. Es sei ein Beruf, in dem es immer wieder neue und große Herausforderungen zu meistern gebe. Die Firma **planconsort** konzentriert sich auf regionale Bauaufträge. Ihr Portfolio umfasst fast alle Bereiche des Bauens – Wohnbau ebenso wie funktional komplexe Recyclinghöfe. Ziel ist immer, Gemeinden und Auftraggeber möglichst eng in die Planung einzubeziehen – man will keine Massenware abliefern. „Klar“, so Stoisser, „spielt *design to cost*, also das Entwerfen innerhalb strenger Kostenvorgaben, immer eine wichtige Rolle in den Projekten, aber als Architekt ist man eigentlich Maßschneider von Räumen. Wir produzieren individuelle Antworten auf sehr spezifische Aufgabenstellungen.“

Handwerk und Konsens

Stoisser ist in der Tischlerei seines Vaters groß geworden. Handwerkliches Arbeiten ist ihm deshalb vertraut und wichtig. „Proportionen findet man nur auf dem Papier“, denkt er laut. Er hält das heutige, durch den Computer provozierte permanente Ein- und Auszoomen bei der Projektplanung für schwierig. Das mache die eigentliche Kunst der Architektur, das Setzen von Proportionen und Beziehungen verschiedener Volumen

zu einer flüchtigen Sache. **planconsort** geht deshalb zusätzlich immer noch den Weg über klassische Skizzen und Modelle. Da das Büro aber auch alle Aufgaben aus dem Ingenieursbereich und oftmals die Generalplanung übernimmt, setzen sie auf die Kombination digitaler wie analoger Arbeitsweisen. „Wir suchen den Konsens in dem, was wir tun“, beschreibt Stoisser die Arbeitshaltung von **planconsort**. „Bauen ist, wie vieles andere auch, heute komplexer als vor ein paar Jahrzehnten. Mehr Möglichkeiten“, so Stoisser, „bringen auch mehr Entscheidungssituationen und mehr Spezialisierung mit sich.“ Im gleichen Zuge sei Gebäude zu planen und umzusetzen wesentlich spannender geworden.



Sechs Meter in zwei Farben

Josef Kleissner hat einen Blick für besondere Projekte. Mit langjähriger Erfahrung weiß er mittlerweile, worauf es ankommt, wenn gute Architektur entstehen soll: ausgezeichnete Architekten, mutige Auftraggeber, perfekte Ausschreibungen und sein eigenes Team.

„Die Fassade hat mir sofort gefallen“, lässt Josef Kleissner durchblicken, als wir ihn in seinem Betrieb in Tillmitsch bei Leibnitz in der Südsteiermark in Österreich kennenlernen. Im Büro des erfahrenen Dachdeckers und Spenglers hängt der PREFARENZEN Kalender 2023.

Herausfordernd an dem Veranstaltungszentrum in St. Veit war zum Beispiel die Verwendung der Sidings in einer Sonderfarbe mit glänzender Oberfläche. Die Sidings wurden durch PREFA angefertigt und auf Länge geschnitten. Es brauchte etwas Erfahrung, die richtige Materialmenge inklusive etwaiger Reservemeter zu kalkulieren, ohne am Ende Überschuss oder zu wenig zu produzieren.

Die großflächige Fassade des ZIB Nikolai forderte individuelle Anschlüsse an Fenster, Dach und Rücksprünge im Gebäudevolumen. Viele der Details habe man gemeinsam mit den Architekten so entwickelt, dass die Optik stimmt und Kosten reduziert werden. Von November 2020 bis Juli 2021 fertigte man die Unterkonstruktion und die differenzierte Außenschicht aus den PREFA Sidings. Bis zu sechs Meter lang sind die verschieden breiten Elemente, die montiert wurden.



Josef Kleissner

Mit den zwei unterschiedlichen Farben, den Breiten und dem Wechsel in den Oberflächentexturen musste man darauf achten, dass alle vertikalen Streifen auch über Fensterflächen und horizontale Fugen hinweg durchlaufen.

Kleissner sucht immer wieder nach architektonisch ausgefeilten Projekten, mit denen sich er und sein Team weiterentwickeln können. Für gute Projekte brauche es vonseiten der Auftraggeber Mut sowie gute Ausschreibungen und von den Architekten professionelle Planung. Beim ZIB Nikolai – dem Zentrum im Berg in St. Veit in der Südsteiermark – passte das alles. „Die Planung durch planconsort war perfekt“, vermittelt er euphorisch.





MPS MPREIS

Land: Österreich

Objekt, Ort: Lebensmittelmarkt, Sölden

Kategorie: Neubau

Architektur: LAAC Architekten

Verarbeiter: Eder Blechbau

Fassadentyp: PREFABOND Aluminium Verbundplatte

Fassadenfarbe: Sonderfarbe Reflective Natural

● **Objektbezogene Sonderlösung**



Daniel Luckeneder

»Architektur verwebt künstliche mit natürlichen Strukturen«

Für den Bau eines neuen Supermarkts im Tourismusort Sölden in Tirol tat sich die MPREIS Warenvertriebs GesmbH mit den Innsbrucker Architekten von **LAAC** zusammen. Das international tätige Architekturbüro ist bekannt für einen durchdachten, aber unkonventionellen Umgang mit Kontext und Gelände. In den matt reflektierenden Aluminiumfassaden des Markts spiegeln sich die Öztaler Alpen. Ein Effekt, der wechselnde Licht- und Landschaftsstimmungen multipliziert.



Für wildromantische Bergpanoramen, unverrückbare massive Felsfindlinge und Tiefschnee ist die Gebirgsgegend um den Ferienort Sölden in Tirol berühmt. Wer hier bauen möchte, kommt um die Auseinandersetzung mit der Landschaft nicht herum. Die Berge dominieren fast alles. Selbst Alltägliches wie Einkaufen im Supermarkt hat mit der oft sperrigen, aber stets beeindruckenden Schroffheit der Topografie der nördlichen Hochalpenregion zu tun.

Aus dem Gefälle einen Vorteil machen

In Sölden zu bauen bedeutet meist den Umgang mit enormen Höhenunterschieden. Der Supermarkt sollte auf einem Baugrund am Ortsausgang realisiert werden, der 15 Meter von der Ötztalstraße Richtung Talflussufer abfällt. Der Grund ist spitz geschnitten und verhältnismäßig eng direkt in einer Straßenkehre gelegen. Beide Gegebenheiten – Gefälle und Grundstücksform – erheben *LAAC Architekten* zur Entwurfsprämisse. Sie reagieren mit einem kantigen Gebäude, welches drei Funktionsebenen in der Vertikalen hat und im Grundriss keilförmig ist. Zwei Jahre Planungs- und Bauzeit brauchte es für die Realisierung.



Verwebung von Landschaft und Gebäude

Die Lage legt nahe, den Markt für Nutzer zu konzipieren, die mit dem Auto kommen. Danach richtet sich die funktionale Schichtung: Anlieferung, Lagerräume und Technik befinden sich halb in den Hang gebaut. Die Nutzerparkplätze sind auf einem offenen Mittelgeschoss ebenerdig von der Öztalstraße aus zugänglich. Über diesen schwebt ein flacher Baukörper, der die eigentlichen Einkaufsflächen und einen Cafébereich fasst. Insgesamt sind 3400 m² Nutzfläche kompakt gestapelt. Auf dem Dach wird demnächst Photovoltaik platziert werden, die durch eine extensive Begrünung ergänzt wird, um so weit als möglich die Idee einer Verwebung von Gebäude und Landschaft umzusetzen. Ein paar Findlinge verblieben auf dem Grundstück. Das neue Gebäude steht in Kontrast zu ihnen.

Vertikal einkaufen

Man betritt den Supermarkt von unten, vom Parkdeck aus. Ein mit Aluminium ausgekleidetes Stiegenhaus führt die Marktbesucher in den Verkaufsraum. Oben angekommen, geht der Blick durch eine große Glasfassade in die Landschaft hinaus. Vertikales Einkaufen ist hier ein inszeniertes Erlebnis, kein Nachteil. „Wir verbringen letztlich wesentlich mehr Zeit in Supermärkten als im Museum. Die Gestaltung dieser banaleren und weniger repräsentativen Orte ist schon deshalb essenziell“, erläutert Daniel Luckeneder, Associate Partner bei LAAC. Er verweist damit auf eine Gebäudetypologie, die viele architektonisch kaum wahrnehmen. Supermärkte sind Konsumorte und Transitorte, man hat Produkte und Regale vor Augen, wenn man durch den Markt streift und nach passenden Lebensmitteln sucht. Selten entwickelt sich ein Gespür für den Ort an sich. Dass Produkte attraktiv präsentiert werden, hat sich durchgesetzt. Dass die Gestaltung der Gebäude, die Marktarchitektur, Wirkung hat, hat man in Tirol seit Längerem begriffen. Schließlich beginnt ein Einkauf lange bevor man die Butter aus dem Kühlregal nimmt.

Wie in Bewegung

Manchmal beginnt das alltägliche Einkaufserlebnis im Auto bei der Anfahrt. In Sölden nennen den Markt viele UFO, als seien Gebäude und Findlinge direkt nebeneinander vom Himmel gefallen. Daniel Luckeneder vermittelt, dass der silberne Baukörper aussieht, als sei er „in Bewegung“. Er löst sich eher auf in der Landschaft und materialisiert sich im selben Moment als Gebäude. Gerade geschnittene, immer gleich breite PREFABOND Aluminium Verbundplatten sind zu einer homogenen Oberfläche gefügt und bilden den witterungsbeständigen Abschluss der Gebäudehülle. Die Platten sind genietet, was der Fassade einen subtilen Rhythmus gibt und von Weitem an Nadelstiche erinnert. Insgesamt 700 Quadratmeter Fassade wurden mit der stark reflektierenden Sonderoberfläche produziert, um genau den Effekt zu erzielen, den sich die Architekten vorstellten. „Der Markt in Sölden zeigt und vervielfältigt die Landschaft optisch“, so Luckeneder. Damit wird die Architektur zum Verstärker und zur interaktiven Projektionsfläche ihrer Umgebung.



Ortsbezüge per Ausblick

Für Supermärkte unüblich, bestanden die Architekten auf Fenster in den Verkaufsräumen. Der Ausblick auf historische Bauernhöfe, die Ortsmitte oder vereinzelt Felsbrocken verorten Einkaufende und Gebäude. Man vergisst halt nie, wo man ist. Das klassische Motiv des Fensters als Bildrahmen wird konsequent umgesetzt. An den Stirnseiten öffnet sich der Markt mit vollverglasten Fassaden. Den Besuchern des hauseigenen Cafés steht ein Balkon zur Verfügung und damit der unverstellte Ausblick auf den über 3100 Meter hohen Naderkogel.

Material auf Sicht

Sölden und Umgebung liegen in einer Steinschlag-Gefahrenzone. Auch das ein Aspekt, der von den Architekten mitbedacht werden musste. Stahlbeton als Konstruktionsmaterial und Stahlnetze als Absicherung waren aus diesem Grund ein Muss. Die Architekten entschieden sich, die geforderte Robustheit des Gebäudes nicht zu verstecken und ließen in den meisten Bereichen den Beton auf Sicht ausführen. Generell favorisieren sie pure, echte und unbehandelte Materialoberflächen. Ohne im Nachhinein adaptierbare und korrigierbare Oberflächen zu bauen, ist herausfordernd. MPREIS ging mit dem reduzierten, eher rauen Materialkonzept der Architekten mit. Die Supermarktkette prägt ihr Image über zeitgenössische Marktarchitektur und gilt seit den 1980ern als architektur- und kunstaffiner Vorreiter in der Branche.

Artifizierung

Richtige funktionale Programmierung und technische Machbarkeit sind für Daniel Luckeneder selbstverständlich und Pflicht beim Entwurf eines Gebäudes. Das gestalterische Gesamtkonzept sei demnach das wirklich Wertgebende. *LAAC Architekten* sprechen zum Beispiel von einer Artifizierung der Landschaft. Architektur ist demnach ein Mittel, um Landschaften den nötigen Wert als Kunst- oder Kulturgut einzuräumen. Gebäude wie der Supermarkt in Sölden spielen in diesem Sinne eine Vermittlerrolle.









Die Form ist tot?

„Die Form in der Architektur ist ja nicht tot.“ Im Gegenteil, erklärt Luckeneder deren Bedeutung für **LAAC**. Man verbinde mit dem Ausdruck der Form einen weiteren Mehrwert. Die Architekten verweben gerne die ortsspezifischen, natürlichen Strukturen mit neuen, architektonischen. Aus der Verknüpfung und dem Zusammenspiel beider entwickeln **LAAC** Formen, Bauvolumen und eine eigene Gebäudesprache. So entsteht eine Nachhaltigkeit, die sich nicht im Ökonomischen oder Ökologischen erschöpft. Ältere Projekte der Architekten wie zum Beispiel der Landhausplatz in Innsbruck, dessen Fläche wie eine in die Stadt gegessene Landschaft funktioniert, stehen für die Wirksamkeit dieses Ansatzes.

Unsere Kunden sind Gesellschaft und Umwelt

LAAC Architekten wurde von Kathrin Aste und Frank Ludin vor mehr als 10 Jahren gegründet. Seit 7 Jahren ist Daniel Luckeneder assoziierter Partner und als Projektleiter verantwortlich. Sie seien regional orientiert, bauen für private wie für öffentliche Auftraggeber und seien im Gegensatz zur Anfangszeit weniger von Wettbewerbsgewinnen abhängig. Supermärkte gehören für Luckeneder zu den Aufgaben, die besondere Ansprüche an die Funktionalität stellen, deren eigentliche Herausforderungen aber in Aspekten der Nachhaltigkeit und des Umgangs mit Baugrundstück und Ressourcen liegen. „Der zu schaffende Mehrwert für Umwelt und Gesellschaft“, so Luckeneder, „treibt uns an. Wir planen Projekte nicht ausschließlich für Bauherren.“ Kunde sei eben auch die Gesellschaft. Ihr Auftrag als Architekten? „Lebenswerten, zeitgemäßen Raum schaffen.“



Zufriedenheitsfaktor: 9 von 10 Punkten

Eder Blechbau ist mit seinen 80 Mitarbeitern Profi für hinterlüftete Fassaden. Die Firma plant und realisiert gemeinsam mit Architekten und Auftraggebern ambitionierte Projekte. Der MPREIS in Sölden gehört mit seiner matt-spiegelnden Fassade zu den Projekten, bei denen auch bei der Montage Kreativität gefragt war.

„Von oben über die Attika hat unser Montageteam die sechs Meter hohen Aluminium Verbundplatten geschoben und gehalten, um sie an die Fassade zu nieten“, erklärt Martin Riegler einen der Arbeitsschritte auf der Baustelle in Sölden. Riegler erwähnt die Beharrlichkeit der Architekten, die die PREFABOND Platten unbedingt ohne zusätzliche Fugen haben wollten. Höchste Vorsicht war bei den Dimensionen geboten, da man Verzug oder leichteste Wellen im Material in der reflektierenden Oberfläche permanent gesehen hätte. So war die Optik in dem Projekt eine der wichtigsten Herausforderungen.

Riegler ist Projektleiter bei Eder Blechbau und hat jeden Schritt in Sölden geplant und begleitet. Mit einem Montageteam von vier Mitarbeitern setzte man die Unterkonstruktion um, sechs brauchte man für die Montage der Verbundplatten. „Wir haben auch aus Temperaturgründen die Platten genietet“, so Riegler. Kleben wäre zu riskant gewesen, ergänzt er, da man im Herbst mit der Arbeit auf der Baustelle begann und in Sölden dann schon winterliche Temperaturen möglich sind. „Wir wollten sichergehen, dass wir die Baustelle im Zeitplan abschließen können.“



Martin Riegler

Eder Blechbau bewerkstelligt auch Projekte mit Auftragsvolumen über der Millionen-Euro-Grenze. „Wir entwickeln, planen und produzieren selbst“, erwähnt Geschäftsführer Reinhard Werbitsch. Hinzu kommen Mockups im Rahmen von Forschungsarbeiten, zum Beispiel gemeinsam mit der Technischen Universität Graz, und 1:1 Modelle, die man im Betrieb projektbezogen anfertigt. Damit bietet die Firma Spielraum für technische Weiterentwicklung und für experimentellere, einzigartige Fassadengestaltungen.

„Wir sind in diesem Sinne eher Manufaktur als Fabrik“, vermittelt Werbitsch, „auch was die Verarbeitung von Aluminiumfassaden betrifft.“ Deren Langlebigkeit, hoher Witterungsschutz und der Vorteil einzelne Fassadenteile separat austauschen zu können, sind für ihn die überzeugendsten Argumente für das Material.

In Zukunft setzt man zusätzlich auf PV- und begrünte Fassaden. Kernfrage ist deshalb, wie sich mehrschichtige Fassadenaufbauten dahin gehend adaptieren lassen, ohne dass sie ihre Qualitäten verlieren. Man fokussiert auf funktionelle Gebäudehüllen und digitalisierte Planungsprozesse, um die Vorstellungen der Auftraggeber und Architekten noch besser umzusetzen. „In Sölden hat die Zusammenarbeit mit LAAC und MPREIS reibungslos geklappt“, hebt Martin Riegler hervor. Neun Punkte von zehn vergeben Geschäftsführer und Projektleiter auf der Zufriedenheitsskala für den Supermarkt, der sicher nicht der letzte gewesen ist, den man gemeinsam realisiert.



Architektur des Miteinander

Wenn PREFA zum alljährlichen Dialog einlädt, geht es um jene Projekte, die für das PREFARENZEN Buch des folgenden Jahres ausgewählt werden. Im Mai 2023 traf sich die Jury, bestehend aus drei Architekten, welche bereits in den Büchern der Vorjahre publiziert wurden und Vertretern des PREFARENZEN Teams, im burgenländischen Seewinkel am Ostufer des Neusiedler Sees. Beeindruckt war man nicht nur vom besonderen Ort der Residenz Velich, die in vier ehemaligen Zollhäusern eingerichtet ist, sondern auch von den über 200 eingereichten Projekten der aus 14 Ländern stammenden Architekturbüros.

Im zweitägigen Auswahlprozess wurden die Projekte auf Basis der bereitgestellten Informationen, Fotos und Pläne in zwei Phasen ausführlich diskutiert und nach architektonischen und städtebaulichen Gesichtspunkten beurteilt. Bei einer geheimen Abstimmung durch Vergabe von jeweils ein bis zwölf Punkten entschied man über die Wahl der Bauwerke.

Wenn auch Sie Teil von PREFARENZEN werden wollen, können Sie Ihre Projekte ganzjährig über das Online-Portal einreichen.

Ihr PREFARENZEN Team



V.l.n.r.: Christian Wirth (Leiter Objektberatung PREFA Österreich), Markus Katzenberger (Architekturbüro j-c-k, Graz), Sebastian Thaut (Atelier ST, Leipzig), Veronika Roll (Marketing PREFA Österreich), Oliver Kupfner (Architekturbüro INNOCAD, Graz), Karsten Köhler (Geschäftsführer PREFA Deutschland), Chiara Desbordes (Head of Content Architektur Aktuell), Wolfgang Croce (Croce & Wir, Graz).

10 Jahre PREFARENZEN



Das PREFARENZEN Buch ist eine alljährliche Geste – ein Akt der Anerkennung – an europäische Architekturbüros. Seit 10 Jahren widmet sich unser Redaktionsteam mit Leidenschaft der Präsentation besonderer Architektur, bei der PREFA Produkte eingesetzt werden.

2015

architecture concept (FR)
Architectes epfl, GAME (CH)
FLEOS Architektur (AT)
GRAFT Architekten (DE)
Mang Architekten (AT)
František Ceval (CZ)
halm.kaschnig.wührer architekten (AT)
Zoltán Bachmann und Agnes Borsos (HU)
Fügenschuh Hrdlovics Architekten (AT)
Grüttner Architekten (DE)
Cheseauxrey Architects (CH)
Studio adR (IT)
LUSIN Architektur (DE)
Treberspurg & Partner Architekten (AT)
Holzbauer & Partner Architekten (AT)

2018

Édouard François (FR)
Embacher/Co (AT)
Florian Faltheiner (AT)
C.M. RÖMER Architekturbüro (DE)
Evolution Design Ltd. (CH)
Marstall Basedow (DE)
Pfaffhausen + Staudte GbR (DE)
Atelier Valkoun – Vršek (CZ)
Total Arkitektur och Urbanism TAU AB (SE)
Silvio d'Ascia Architecture (FR)
CÉH Gruppe (HU)
Ao7 Studio (IT, USA)

2021

Bánáti + Hartvig Architekten (HU)
pb + p Architekten (AT)
UTA Architekten und Stadtplaner (DE)
DLW architectes (FR)
PV arkitekter (NO)
Dorte Mandrup A/S (DK)
met zicht op zee architecten (BE)
NEW HOW architects (CZ)
formann² puschmann architekten (AT)

2016

Atelier 17 C – Architectes (FR)
Philippe Robyr & Jérôme Fracheboud (CH)
Tér-Alkotó Stúdió (HU)
Markus Schuster (AT)
Maurer & Partner ZT (AT)
Architektenbüro Tabery (DE)
Plockie Pracownie Projektowe (PL)
GAP Studio (IT)
Gerald Prenner (AT)
Reinhard Maier-Trommeter (DE)
W.J. & M.C. van Campenhout (BE)
ad2 architekten (AT)
Markus Vigl (IT)

2019

SPORADICAL (CZ)
Karl Heinz Castlunger (IT)
Arch. Zoltán Reznicek (HU)
White Arkitekter (SE)
Detling Wullschlegler Architekten AG (CH)
Agraff Arkitektur AS (NO)
Jaweco Studio (AT)
BEHF Architects (AT)
Auer Weber Architekten (DE)
Hammerer ZT GmbH (AT)
Arch. Susanne Aniba (NL)
Studio Vincent Eschalièr (FR)

2022

ARKFORM (AT)
Grob Schöpfer AG (CH)
FRONTINITERRANA (IT)
LINK Arkitektur (NO)
Neff Kuhn Architekten (DE)
F2 Architekten ZT (AT)
Yonder (DE)
Planformat (DE)
Arhitektura Peternel (SI)
hjp architekten (DE)
MAF Arkitektkontor AB (SE)
Nussmüller Architekten (AT)

2017

Lukas Burgauner (IT)
Sorosi Zsolt & Kalóczki Éva (HU)
Meili, Peter GmbH (DE)
slapa oberholz pszczulny architekten (DE)
a4L-Architects (AT)
Peter Blineder (AT)
Graphite (SK)
Büro für Architektur (AT)
Demirci Architecte (CH)
Poppe*Prehal Architekten (AT)
Atelier MK (SK)
Architekturbüro Elmar Weber (DE)
Viereck Architekten (AT)

2020

dreiplus Architekten (AT)
Studio di Architettura Domenico Mazza (IT)
Agence d'architecture CONSTRUIRE (FR)
967 Architetti Associati (IT)
hammeskrause architekten (DE)
Opus ehf (ISL)
Kiss és Járomi Építésziroda (HU)
Renzo Piano Building Workshop (FR)
Tilla Theus und Partner AG (CH)
LAAC zt-GmbH (AT)
projekt_DwA (PL)
Karpel Steindel Architecture (PL)
BHE Architektur (AT)

2023

Bohuon Bertic Architectes (FR)
Daniel Zerzán (CZ)
BCW Collective (CH, NO, IT)
2AD Architecture (FR)
lynx architecture (DE)
Boroteka (PL)
Atelier ST (DE)
Urbane Kultur (FR)
Studio Kees Marcelis (NL)
Weissenrieder Architekten BDA (DE)
Atelje Ostan Pavlin (SI)
INNOCAD architecture (AT)

